111 3

Peter Zapfel,

oder

Die Schatzgräber.

Ein

Lustspiel

in drey Aufzügen

von

Herrn Stephanie dem Jüngern.

Aufgeführt

auf

dem Churfürstl. Theater zu München.

Mit Genehmhaltung

des Churfürstl. Büchercensurcollegiums.

1776.

D.iv.125

Personen.

Dampf.

Mardel, Dorfrichter.

Griffel, Schulmeister.

Alte Zapfel, Stunz,	Geschworne.
Peter Zapfel, Michel, Görge,	Bauernbursche.

Wittich.

Wittichin.

Kätchen, Mardels Tochter.

Bedienten, Bauern,	welche reden.

Erster Aufzug.

Ein Wald.

Erster Auftritt.

Wittich. Wittichin, in Mannskleidern.

Wittich (aus einem Strauch kommend) Ich habe lange geschlafen! — Die Sonne muß bereits drey Stunden stehen. (er sieht in seine Lagerstätte) Sie schläft noch! — Gutes Weib! Wie unglücklich hab' ich dich gemacht! (er sieht eine Zeitlang düster zur Erde) Ich könnte ihr Unglück enden, da sie noch schläft, einen herzhaften Streich thun — so ist sie erlößt, und dann — hier sind wir beyde unbekannt — man wird sie begraben — und ich — darf mir alsdenn nur auch eine Kugel vor den Kopf geben. Ohne sie leben kann ich nicht — und mit ihr leben ist so viel, als uns beyde durch Hunger umbringen! — Ha! warum muß ich sie lieben, und deshalb unglücklich seyn!

Wittichin. (schreyend) Mein Mann!

Wittich. (besorgt zu ihr gehend) Was ists?

Wittichin. (kömmt hervor, und sieht sich forschend um) Mit wem hattest du zu thun?

Wittich. Mit niemand.

Wittichin. Ich erwachte aber über dein Geschrey.

Wittich. Es hat dir geträumt.

Wittichin. Nein, nein, ich hörte zu deutlich deine Stimme. Verhehle mir nichts, warst du in einer Gefahr?

Wittich. Warlich nein! Ich habe heute noch keinen Menschen gesehen, ich bin ebenfalls erst vor einigen Minuten aufgestanden.

Wittichin. So hast du es mit dir selbst gehabt, denn gewiß, ich hörte dich schreyen!

Wittich. Nun ja, ich schrie über unsre Umstände.

Wittichin. Die kannst du ändern, wenn du willst. Mann! ich habe die halbe Nacht unserm Schicksal nachgedacht —

Wittich. (seufzend) Ich auch!

Wittichin. Laß mich reden! höre mich aufmerksam an, und ich beschwöre dich im voraus, befolge meinen Vorschlag!

Wittich. Nur keine Trennung!

Wittichin. Willst du mich nicht hören?

Wittich. Ja, aber —

Wittichin. Schweig. Fühlst du den Mangel, die Schande, den Hunger, das Elend, und das ganze schreckliche Gefolge des Unglücks? — Es erwartet uns noch mehr — eine hülflose Krankheit, ein schleichender mit Gewissensbissen vergesellschafteter Tod, wo die Seele in Verzweiflung den Körper verläßt.

Wittich. Was für Bilder?

Wittichin. Unser Zustand giebt sie mir an die Hand, ich erdichte nicht eines! Laß uns dem Unglück Gränzen setzen, und noch größeres verhüten. Freund! wenn die Liebe auch alles ertragen kann, schützt sie doch nicht wider alles, am wenigsten wider fressenden Gram und schmachtendes Elend. Sollen wir Selbstmörder an uns werden? — Kehre zu deinem Vater zurück, und willige in unsere Scheidung!

Wittich. (giebt ihr einen Handschlag) Siehst du, eher mit dir sterben, als dich verlassen! — Was du dafür sagen kannst, weis ich alles — Aber — Ich kann nicht drein willigen. Denke nach: Wär' es möglich, dich zu vergessen, so hätte gewiß meine letzte Gefangenschaft solches bewerkstelliget. Erschöpfte mein Vater nicht Güte und Strenge, List und Verstellung? Man schändete deinen guten Namen, da man mir Leute vorführte, die sich mit Dingen rühmten, bey deren Anhörung meine Eifersucht mich oder sie in Stücke hätte reißen mögen; doch verdrängte die kältere Ueberlegung alle Zweifel, so diese Vorgebungen bey mir erregt hatten, und ich liebte dich, wie vorher. Urtheile, ob ich dich itzt verlassen würde, da ein unauflößliches Band uns vereinet, da ich an dir zum Verräther werden müßte.

Wittichin. Ich entlasse dich des Eides, du wirst also kein Verräther.

Wittich. Das kannst du nicht. Das Band, so uns verbindet, ist untrennbar.

Wittichin. Das muß es nicht seyn, weil es dein Vater in den Augen der Welt vernichten kann, und es nur bey dir beruht, davon frey gesprochen zu werden.

Wittich. Von dem Bande, welches die Liebe geknüpft hat, kann mich kein Mensch frey sprechen. Das feyerlichste Gepränge kann es nicht fester knüpfen. Welche Rechte könnten mein Verfahren billigen? Welchen Namen verdiente eine Verbindung, die meine Wünsche befriediget, dich unglücklich gemacht hätte, und alsdenn aufgehaben werden könnte, den ernstern Pflichten mich zu entziehen? — Keinen andern, als: Fallstrick der Tugend. Denn ohne diese hätte meine Liebe nichts über dich vermocht. Und du solltest gestraft werden, weil du deine Pflichten beobachtet hast? — Nein, war es ein Verbrechen, daß ich dir meine Hand gereicht, muß ich so gut dafür büßen, als du.

Wittichin. Ich habe den größten Fehler begangen, daß ich in dein Begehren gewilliget, und wider Willen deines Vaters deine Hand angenommen habe; ich verdiene also die größte Züchtigung. O warum spricht das Herz so oft lauter als die Vernunft, und warum vergißt man so leicht, wenn man der Tugend Gnüge geleistet hat, der strengern Gesetze der Welt! — Wenn du mich noch liebst, so mache unserm Elend ein Ende, stürze mich nicht in größere Gefahren, bereite mir ein besseres Schicksal!

Wittich. (zärtlich) Was soll denn aus dir werden, wenn ich dich verlasse?

Wit-

Wittichin. Du sollst mich nicht ohne Hülfe lassen; berichte deinem Vater, daß du seinen Willen erfüllen, und dich von mir trennen willst, lege mein Schicksal in seine Hände. Er sieht nur auf dein Wohl, wenn er dieses befördern kann, wird er nicht grausam gegen mich seyn. Er wird mir einen Unterhalt ausmessen, der für die Einsamkeit, in welcher ich mein Leben zubringen werde, hinreichend seyn wird, und so sind wir beyde von dem Untergange gerettet, auf den wir zugehn.

Wittich. Wie? du wolltest dich in Zukunft der Welt entziehen?

Wittichin. Das soll mein Loos, dein Bild in mein Herz gegraben, meine einzige Gesellschaft seyn; und meine größere Ruhe wird von deiner Zufriedenheit abhängen. . .

Wittich. Nein, meine Beste! das wird nicht geschehen. Nur der Tod trennt mich von dir. Schlage mir nie dieses Mittel wieder vor, es komme wie es wolle! — Nun höre mich: Ich dachte gestern, als ich dich schon entschlafen glaubte, unserm Schicksal nach, und vertiefte mich darüber in die traurigsten Ideen, bis ich durch einige vorübergehende Bauren gestöhrt wurde. Sie blieben auf dem nahen Wege stehen, und unterredeten sich über den Karakter ihres Grundherrn. Ich nahm daraus ab, daß es ein einfältiger Mann seyn müsse, der sich zu allem überreden läßt, daß er ein großes Vermögen erworben, und ansehnliche Summen im Haus liegen habe, daß er ohne Weib und Kinder sey. Mein Anschlag geht nun dahin, durch irgend ein Blendwerk ein Stück

Geld von ihm herauszuholen, wovon wir zu meinem Onkel reisen können. Wäre der auch wegen unsrer Verbindung eben so eigensinnig, als mein Vater, wird er doch so menschlich seyn, mir unter fremdem Namen in seinen Faktoreyen eine ansehnliche Bedienstung zu geben. Dann will ich dem Mann sein Geld wieder zustellen, und mehr als glücklich seyn, daß ich durch die Aufopferung meines Standes — einer solchen Kleinigkeit — dein Herz erhalten habe.

Wittichin. Wie? du wolltest dich der Gefahr aussetzen, als ein Betrüger ertappt zu werden?

Wittich. Ich habe die Rolle schon ausgedacht, die ich spielen will. Ich befürchte nichts; nur mußt du mich unterstützen.

Wittichin. Nein, das geb' ich nicht zu —

Wittich. Nur den letzten Versuch, den ich noch wagen will, unsre Trennung zu vermeiden, verweigere nicht! schlägt er fehl, so will ich dir gehorchen.

Wittichin. In diesem Fall. Aber sage mir erst, was du entworfen hast?

Wittich. Ich will uns —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Alte Zapfel.

A. Zapfel (stutzt, als er sie sieht.) Was da! — zwey fremde Kerlen! (er steht an, ob er sich ihnen nähern soll.)

Wittich. Nun Alter, warum kommt ihr nicht näher? der Himmel gebe euch Glück, Gesundheit und langes Leben!

A. Zapfel (für sich.) Das sind ja wohl gar Zigeuner.

Wittich (geht auf ihn zu.) Nun so gebt mir eure Hand.

A. Zapfel (etwas furchtsam.) Warum nicht? — auch so viel! — und noch was drüber!

Wittich, (der ihm steif in die Augen sieht.) Ihr werdet noch große Freude erleben.

A. Zapfel. Das gebe der Himmel!

Wittich (wie oben.) In der Zahl eures Alters habt ihr eine Nulle?

A. Zapfel. Ja!

Wittich. Kehrt den Sechser vor der Nulle um, so wird ein Neuner draus.

A. Zapfel. Ja, und dann ist es neunzig.

Wittich. Richtig. Und wenn ihr diese Zahl überschritten habt, dann bestellt euch das Grab.

A. Zapfel. Wie Herr? So lange sollt' ich noch leben?

Wittich. Das wird sich zeigen. Als Jüngling machtet ihr manchem Manne Grillen?

A. Zapfel. Schweig der Herr still. Es ist wahr, ich war ein lustiger Bruder.

Wittich. Ihr waret einmal sehr glücklich, daß ihr eure ganze Beine mit nach Haus brachtet.

A. Zapfel. Weis der Herr das auch? Uh je, uh je! uh je! — Mehr als einmal.

Wittich. Es ist hier nur die Rede vom Gefährlichsten.

A. Zapfel. Wie ich von Tastens Boden springen mußte?

Wittich. Sie hatten euch die Leiter weggenommen?

A. Zapfel. Richtig. Zum Glück sprang ich auf den Misthaufen, sonst hätt' ich nicht so rüstig davon laufen können.

Wittich. Wie gesagt also, wenn ihr nicht so lustig gelebt hättet, ihr wäret hundert neun Jahre, vier Monathe, sieben Tage, eilf Stunden, fünf und dreyßig Minuten, und acht Sekunden alt geworden. Itzt müßt ihr aber mit neunzigen vorlieb nehmen.

A. Zapfel. Hab das nicht verdient. Ja, Jugend hat nicht allzeit Tugend.

Wittich. Das Beste ist, daß ihr noch beyzeiten gut gethan habt.

A. Zapfel. Daran war mein Vater schuld. Ich mußte durchaus mit vier und zwanzig Jahren heyrathen.

Wittich. Das war euer Glück, dadurch bliebet ihr zu Haus, und wurdet ordentlich.

A. Zapfel. Auf ein Haar errathen, sonst hätten mich die Soldaten beym Ermel gehabt.

Wittich. Euer Vater meynt' es gut mit euch!

A. Zapfel. Die lautre Wahrheit. Er verheyrathete mir das schönste und reichste Mädchen im Dorfe, und die brachte mich nach und nach zur Raison.

Wittich. Es war ein verständiges gutes Weib, nicht wahr?

A. Zapfel (weinend.) Die beste Seele von der Welt. Verzeih' mir's Gott! ich hab' ihr manchen üblen Tag gemacht.

Wittich. Ja, wenn ihr immer ihr gefolgt hättet —

A. Zapfel. Ich hätte die Mühle nicht verkaufen dürfen, wieder wahr!

Wittich. Ihr könnt indessen zufrieden seyn —

A. Zapfel. Daß mir von allen Kindern nur nur mein Peter übrig geblieben ist? — Just! das ist mein Glück! Aber da der Herr gar alles weis, so sag' er mir doch: Ob mein Peter Mardels Tochter bekommen wird? ich säh' es für mein Leben gerne. Fickerment! Wenn die Alten sterben, so kriegt er den Richterhof mit ihr, besser könnt' er es nicht treffen. Es sieht freylich von keiner Seite darnach aus, aber was seyn soll, schickt sich wohl.

Wittich. Wartet, hierüber muß ich mit meinem Orakel sprechen. (Zu seiner Frau) Siehst du, mein Kind, der Anschlag wird gelingen. Ein wenig Dreistigkeit, verschmitzte Reden, Aufmerksamkeit, so fließt eines aus dem andern, und solche abergläubische Leute sind gefangen. Fasse Muth, gieb genau auf mich acht, und richte dich nach mir.

Wittichin. Ich werde dir nichts verderben. Dem ohngeachtet seh' ich noch nicht ein —

Wittich. Das wirst du gleich hören. (er geht wieder zu Zapfeln) Dem Anschein nach ist es freylich ohnmöglich. Der alte Mardel ist ein eigensinniger Kopf, und gegen euch —

A. Zapfel. Ist er ein Todfeind? das weis ich.

Wittich. Freylich, wenn sein Weib —

A. Za-

A. Zapfel. Die hätte freylich nichts dawider, aber er merkt auf sie nicht.

Wittich. Drum sag' ich, wenn sie allein zu entscheiden hätte, so würd' es bald richtig seyn.

A. Zapfel. Das ärgste ist noch dabey, daß ihn's Madel auch nicht mag.

Wittich. Sie liebt aber auch zur Zeit noch keinen andern, das ist noch das Beste.

A. Zapfel, (freudig.) So ist's doch wahr? ich hab's meinem Peter nie glauben wollen, wenn er mich's überreden wollte. Ich dachte immer, sie hätte wo einen im Hinterhalte.

Wittich. Nein, nein, doch alle diese Schwierigkeiten werden durch einen Zufall unversehens gehoben werden, und kein anderer, als euer Sohn wird sie erhalten.

A. Zapfel. Das wäre? — Ih, wenn das mein Peter hört, er springt vor Freuden aus der Haut — Aber — Nur noch das, wie ich mit meiner Verstorbenen ins fünfte Jahr verheyrathet war, wollt' man mir wegen eines Mühljungen, den ich damals hatte, den Kopf warm machen — Aber der Herr weis ja ohnehin, ich brauch's ihm nicht erst zu erzehlen, — Nun möcht' ich gerne wissen, ob's wahr ist, was die Leute damals redten?

Wittich. Pfui! schämt euch, daß ihr euer Weib noch in der Erde im Verdacht haltet. Sie war das ehrlichste unter allen Weibern, ihr waret sie nicht einmal werth!

A. Zapfel (furchtsam und betrübt.) Verzeih' mirs, traute Lise! daß ich bis itzt dran gezweifelt habe,

was können einem nicht böse Mäuler in Kopf setzen? Nun bin ich völlig ruhig! — (er greift in die Tasche) Itzt sag mir der Herr, was ich schuldig bin?

Wittich (lachend.) Guter Mann, glaubt ihr denn, daß ich euer Geld nöthig habe? Ich! dem alle verborgene Schätze der Erde zu Gebothe stehen! behaltet euer Geld, mein Freund, ich bin im Stande, euch Reichthümer zu geben.

A. Zapfel. Ist das möglich? O ich bitt' ihn! stoß sich der Herr nicht an meine junge Jahre! ich bin itzt ein guter Wirth, und thue gern Guts, wenn ich nur mehr hätte. Wenn's der Herr im Stande ist, so laß er mir was zukommen! bey mir bleibt's nicht müßig liegen. Ich gönne meinem Nächsten auch was. Nun, weil er alles weis, so brauch's ich ihm nicht erst zu sagen, daß die lustigen Leute oft die gutherzigsten sind.

Wittich. Hm! Ich könnte überhaupt euer ganzes Dorf zwanzigmal reicher machen als es itzt ist. Es müssen auf eurem Grunde erstaunende Schätze liegen.

A. Zapfel. Da hat der Herr recht. Da oben bey der verfallnen Kapelle, hat mir mein Vater oft erzehlt, liegt ein Schatz, der viele Millionen werth ist. Zu gewissen Zeiten kann man ihn sehen. Ein alter Mann mit einem sechs Ellen langen Barte bewacht ihn. Itzt ist's zwanzig Jahre, daß ihn ein alter Bauer gesehen hat, da hat der Mann schon feuerfarbe Augen, und schwarze Streifen gehabt, das ist also ein Zeichen, daß er bald nicht mehr zu erlösen seyn wird. Der vori-

ge Herr — das wird itzt gegen fünf und zwanzig Jahre seyn, ließ graben. Sie waren schon auf dem Kasten, er ist mit eisernen Reifen beschlagen, — so kömmt was, just wie der gnädige Herr, die Leute glaubten auch er wär's, und sagt, sie sollten herausgehen; sie gaben ihm aber keine Antwort. Drauf kriegt jeder einen Streich auf den Rücken, so sagt einer: Ich kann ja gehen — Auf einmal hörten sie ein entsetzliches Getöße, der Schatz fährt ihnen unter den Füßen weg, viel tausend Klaftern tief, es erhebt sich ein erstaunendes Gelächter, die Erde war alle wieder zu, und der alte Mann gieng bey ihnen vorbey, und seufzte erbärmlich. Der gnädige Herr saß aber im Schlosse, und hatte nicht daran gedacht zu ihnen zu gehen. Seit der Zeit hört man manchmal ein fürchterliches Geheule, und wenn er brennt, so brennt er blau. Das zeigt, daß er fast nicht mehr zu heben seyn wird. — Nun, der Herr weis ohnehin alles, ich brauch's ihm nicht erst zu erzehlen.

Wittich. Ich bekomme ihn gewiß. Hört — ich will mit eurem Herrn reden.

A. Zapfel. Wenn der Herr will, ich führ ihn gleich zu ihm.

Wittich. Ja. Es liegen außer dem noch mehr Schätze hier.

A. Zapfel. In der Mühle, die ich verkauft habe, liegt ein Fäßchen von der Höhe mit lauter Schildluidorn, vor dem Thore unter dem eingetretnen Steine. Meiner Großmutter Schwester kömmt um die Mittagsstunde einmal hin, so stehts

offen

offen, da, wo ich gesagt habe. Sie sieht's eine Weile an, nimmt sich ein paar Stücke heraus, und sagt zu sich selber: das ist schönes Geld. Gleich fährt's unter die Erde, sie hört ein erstaunendes Gelächter hinter sich, und eines sagt: Gebackne Birnen! Gebackne Birnen! Aber der Herr weis ohnehin alles — Nun wenn er will, so wollen wir gehen.

Wittich. Ja, kommt. (sie gehen alle drey ab.)

A. Zapfel. Wenn der Herr alles das heraufbringt, so — Ja der Herr braucht nichts, wie er sagt — das ist ein Elend! — Wie soll man nun gegen den Herrn erkenntlich seyn!

Dritter Auftritt.

Von der andern Seite.

Peter Zapfel, und Kätchen.

Kätchen. Ich bitt' dich, Peter, laß mich in Ruhe.

P. Zapfel. Aber liebstes Kätchen, hör mich doch nur an — Laß dir nur sagen, wie viel ich deinetwegen dulde, ich kann nicht schlafen, es schmeckt mir kein Essen, ich möchte beständig weinen: mit einem Worte, ich bin mehr todt als lebendig. Und wenn du mich nicht liebst, so sterb' ich gewiß. Und du hast meinen Tod zu verantworten.

Kätchen. Schau! was dir da einfällt! ich hätte deinen Tod zu verantworten?

P. Zapfel. Sicher. Weil du dran schuld bist.

Kät-

Kätchen. Was kann denn ich dafür, daß du dich in mich vernarrt hast?

P. Zapfel. Warum bist du so ein zuckersüßes, apfelrundes, rosenrothes Milchgesichtel?

Kätchen. Das ist ja nicht meine Schuld!

P. Zapfel. Meine auch nicht. Unterdessen, da 's einmal so ist, und ich dich so närrisch liebe, so ist's deine Schuldigkeit, mich wieder zu lieben, und mir das Leben zu retten.

Kätchen. Ey seht doch! der Michel sagt mir das nämliche, also müßt' ich ihn auch lieben, und zehn andere auch, wenn sie so redten? denn an einem Menschen ist so viel gelegen, als an dem andern. Was würde aber herauskommen? Mord und Todtschlag, nicht wahr?

P. Zapfel. Was! Mich mit dem Michel zu vergleichen? Mir eine solche Schande anzuthun? das hätt' ich nicht erwart't. So einen Mistschwamm mit mir zu vergleichen? der nicht einmal weis, warum er auf der Welt ist, dem's einerley ist, was er für ein Weib bekömmt, der dich blos deshalb liebt, weil's dein Vater haben will, ich hätte geglaubt, ich stünde in einem bessern Kredit bey dir.

Kätchen. Schau, mein lieber Peter, für so dumm mußt du mich nicht halten, daß ich glaubte, der Michel wäre so viel werth als du. Du bist der einzige im ganzen Dorfe, den ich nehmen würde, wenn's einer von hier seyn müßte. Damit kannst du, denk' ich, wohl zufrieden seyn, — Aber unterdessen gefällst du mir noch nicht genug,

und

und ich hoff' immer noch auf was bessers aus der Fremde.

P. Zapfel. Nimm dir lieber was einheimisches. Unsers Beckers Semmeln sind so gut als die Stadtsemmeln, es ist nur ein Aberglaube, daß die aus der Stadt besser schmecken sollen. Nun, und weil ich dir zum besten im Dorf gefalle, so nimm mich. Du trifst keinen, der's so mit dir meynt wie ich, wenn er auch vom Ende der Welt herkäme.

Kätchen. Gesetzt nun, mein lieber Peter, ich wollt' dich haben, würd's dich was helfen? Glaubst du denn, mein Vater würde drein willigen? in Ewigkeit nicht. Du weißt ja, wie gehässig er deinem Vater ist: wenns bey ihm stünde, dein Vater wäre längst nicht mehr Geschworner. Und doch kannst du dich noch mit solchen Gedanken herumschleppen.

P. Zapfel. Aber hingegen ist deine Mutter auf meiner Seite. Die würde deinem Vater den Kopf schon zurechte setzen, wenn du nur erst wolltest.

Kätchen. Ja, an meiner Mutter hast du eine rechte Stütze. Wenn du dich auf die verläßt, so wirst du weit kommen. Sie darf meinem Vater kein Wort widersprechen.

Vierter Auftritt.

Michel. Die Vorigen.

Michel. So recht, so recht! du bist mir eine

hübsche Braut! Dasmal will ich noch ein Auge zudrücken, aber probir's noch einmal.

Kätchen. Was denn?

Michel. Fragst du noch? Dein Vater will haben, daß ich dich heyrathen soll, und du bestellst dich da in Wald mit einem andern? Wie gesagt, dasmal druck ich noch ein Auge zu, aber —

Kätchen. Darauf kannst du dich noch oft gefaßt machen. Es wird heute nicht 's leztemal seyn.

Michel. Ja? Nun glaub du's nur. Ich bin zwar ein guter Laps, ich kann was ertragen, aber zu arg muß's nicht kommen; entweder du versprichst mir auf der Stelle, dich nicht mehr so erwischen zu lassen — oder — versteh mich recht — ich laß dich — Meiner Six! ich laß dich sitzen.

Kätchen (aus vollem Hals lachend.) Da hast du recht. Wenn ich an deiner Stelle wäre, ich thät's auch!

Michel. Es ist mein Ernst! (drohend.)

Kätchen (höhnend.) Daran zweifl' ich gar nicht — Ach man kennt dir s gleich an, wenn dir was Ernst ist, denn du kannst dich nicht verstellen. Aber schau, was ich dir itzt sag, ist auch mein wahrer Ernst — Sieh' dich bey Zeiten um eine andere um, mich bekömmst du nicht.

Michel (drohend.) Du! trau mir nicht zu viel, ich bin kapabel, und thu's!

Kätchen. Du könnt'st mir keine größere Freude machen! denn es wäre mir von Herzen lieb, wenn ich deiner los würde.

Michel. Ich glaub gar du phantasierst.

Kät-

Kätchen. Ey bey Leibe, ich bin recht gesund, denn ich kann dich nicht leiden, vielweniger gern haben.

Michel. Nein, das ist nicht möglich, du mußt den Verstand verlohren haben. Mir zu sagen, du könntest mich nicht ausstehen. — Es könnt' einem nicht närrischer träumen — Mich wegen dem Peter Zapfel auszuschlagen — wegen dem Peter Zapfel! Es wird immer ärger, ich sags ja, man hört nichts Gut's mehr!

P. Zapfel. Aber sag' du mir doch, was an dir ist, daß du so groß thust.

Michel. An mir? der für zwey gilt? Ich hab zwey Bauernhöfe, bin keinen Pfenning schuldig, kann spazieren gehen so lang ich will, darf nichts anders thun, als Geld zählen, wenn meine Knechte vom Markte kommen. Und du mußt erst warten bis dein Vater stirbt, hernach hast du erst wieder nichts als Schulden zu bezahlen. Das denk ich ist ein Unterschied?

Kätchen. Und siehst du, Michel, ich würde doch den Peter Zapfel lieber nehmen als dich.

Michel. Als mich? einen Doppelbauer?

P. Zapfel. Ja, ja, du Doppelnarr! Wenn man dich auf beyden Seiten betrachtet, so bist du auf einer jeden ein Strohkopf.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Görge.

Michel. Was? mir sagst du das? Mir? des Richters zukünftigem Schwiegersohn? Nun, da

sieht man daß die Leute gar keine Ueberlegung haben. Fürchtest du dich nicht, daß dir's mein Schwiegervater einmal gedenken kann, und daß dich's theuer kann zu stehen kommen?

P. Zapfel. Ho, ho! das fällt mir nicht ein, Erstlich wirst du bey deinen Lebzeiten sein Schwiegersohn nicht. Aber gesetzt auch, es wäre so, — (mit einer hohen Miene) Mein Vater ist Geschworner, der kann dem Richter schon den Daumen auf's Auge halten.

Michel. Ja, brüst' du dich nur mit deinem Vater. Weis man etwan nicht, daß so ein barmherziger Geschworner kein Maul aufsperren darf als zum Ja sagen!

Görge. Das sag du noch einmal, wenn du was von einem Geschwornen kosten willst. Mein Vater ist auch einer, ich weis besser, daß der Richter schweigen muß, wenn die Geschwornen reden. Er mag sich so groß machen wie er will, so geht doch nichts nach seinem Kopfe allein. Das können wir wissen, aber du nicht.

P. Zapfel. Was weis denn so ein Gimpel, wie's bey der Obrigkeit zugeht, davon kann nur unser einer reden.

Michel. Itzt hört auf, das sag ich euch, auf die letzte macht ihr den Richter gar zu einem Stock. Ihr Schafsköpfe!

P. Zapfel. Itzt geh' du Kalbsschädel, oder wir geben dir im Namen der Geschwornen was an Richter auf, schau zu, ob er dir's abnehmen wird.

Michel.

Michel. Nein, das ist zu arg. Dem Richter Kopfstücke zu schicken — fürchtet ihr euch nicht, daß sich die Erde aufthut, und euch verschlingt? Glaubt ihr denn, daß ich sie ihm geben würde? daß ich so ruchlos wäre, wie ihr? — Aber jedes Wort will ich ihm sagen.

P. Zapfel. Meinethalben.

Görge. Wenn du willst, so geh ich mit dir hin, und schau zu, wie er dich auslacht.

Michel (zu Kätchen.) Auch das soll er wissen, daß du dich mit dem Peter Zapfel hieher bestellt hast, und mir so grob begegnet bist.

Kätchen. Daß ich dir den Korb gegeben habe, kannst du ihm immer sagen, so ersparst du mir eine Mühe; aber daß ich mich mit dem Peter Zapfel herbestellt hätte, ist nicht wahr, wir haben uns von ohngefähr getroffen.

Michel. Ey freylich von ohngefähr!

Kätchen. Mache mir keinen unnöthigen Verdruß, ich rath' dir's!

P. Zapfel (nimmt Micheln bey der Brust.) Untersteh dich, und sag, daß du mich mit ihr getroffen hast, so schlag ich dich halb todt. Görge! du hilfst mir, nicht wahr?

Görge (nimmt Micheln am andern Arm.) Ja! von Herzensgrund! Aber am Schlagen ists nicht genug — verstehst du — wir stechen dir die Augen aus.

P. Zapfel. Und schneiden dir die Zunge ab.

Michel. Au! Au!

P. Zapfel. Nun, was meynst du?

Görge. Es ist kein Spaß!

Michel (ängstlich.) Kein Wort will ich sagen. Laßt mich nur los!

P. Zapfel. So geh. Aber denk daran, sobald du was sagst, so hast du am längsten geredt, und gesehen!

Görge. Nasen und Ohren auch dazu!

Michel (ängstlich.) Ich bitt' gar schön, hört auf, ich sag ohnedieß nichts! — Nicht dran denken will ich. (Im abgehen ängstlich) Das seyn Spitzbuben, die können einem das Maul stopfen.

P. Zapfel (zu Kätchen.) Itzt bist du sicher, daß dein Vater nichts erfährt.

Kätchen (lachend.) Das ist ein dummer Teufel!

Görge. Du hebst große Ehre auf mit ihm.

Kätchen. O laß mich mit ihm ungeschoren.

P. Zapfel. Aber laß dich doch bewegen —

Görge. Da kömmt der gestrenge Herr und der Schulmeister.

Kätchen. Das wäre sauber! (läuft fort.)

P. Zapfel (läuft ebenfalls fort.) Huida! daß er uns nicht ertappt. Fort Görge, fort!

Sechster Auftritt.

Von der andern Seite.

Dampf, und Griffel.

Dampf. Wie gesagt, Herr Griffel, das müssen die Buben alles lernen — ha! da wollen wir uns ein wenig setzen.

Griffel. Gestrenger Herr, ich bin ganz zu ihrem Befehl, aber das wird sich nicht thun lassen.

Dampf.

Dampf. Warum nicht?

Griffel. Primo: Ist es unnöthig. Denn wozu sollte dem Bauern die römische und griechische Geschichte nutzen? Secundo: Erfordert es zu viel Zeit, die ein Bauer nützlicher anwenden kann. Und Tertio: Ist es schädlich. Ein Bauer braucht nicht mehr, als lesen, schreiben, und die vier ersten Species der Rechenkunst zu können. Ist er aber der Geschichte kundig, so ist er schon ein Gelehrter, ein gelehrter Bauer taugt aber nichts.

Dampf. Erklär er mir das.

Griffel. Primo: Ein Gelehrter ist überhaupt ein abgesagter Feind der Arbeit: wenn aber der Bauer nicht arbeitet, wer soll denn arbeiten? Secundo: Sind die Gelehrten meistens widerspenstige Köpfe, mit denen man nichts ausrichten kann; der Bauer muß aber gehorchen, wenn's gut gehen soll. Und Tertio: Trinken die Gelehrten meistens Wasser. Itzt stellen sie sich also vor, gestrenger Herr, was das Braugefäl leiden würde, wenn ihre Bauern gelehrt wären. Wer würde denn ihr Bier trinken?

Dampf. He! he! Herr Griffel, das letzte ist nicht wahr. Wie ich noch mein Bräuhaus in der Stadt hatte, kannte ich einen großen Gelehrten, er hatte viel Bücher geschrieben, er lebte blos von seiner Gelehrsamkeit, das war mein bester Gast, er trank seine sechs, auch acht Maaß des Tages. Manchmal mußte er sich gar nach Hause tragen lassen.

Griffel. Gestrenger Herr! Ihre Worte in Ehren — aber — das wird wohl ein gelehrter Schwätzer gewesen seyn. Denn ein wahrer Gelehrter, der sich Ruhm erwerben will, wälzt sich nicht auf der Bierbank herum.

Dampf. Aber was er mir nicht abstreiten will! Er war eigends bey einem Buchhändler im Tagwerk.

Griffel. Dacht' ich's doch. Das wird so ein liederlicher Student gewesen seyn, der sich mit Verdollmetschungen abgegeben haben mag; und der nach dem Bogen wird bezahlt worden seyn, wie der Schuhknecht nach der Zahl der Schuhe. Solche nennt man aber insgemein nur Buchmachergesellen.

Dampf. Aber er wußte von allem zu raisonniren, und hat die größten Gelehrten durch die Hechel gezogen. Die wackersten Leute haben mit ihm disputirt.

Griffel. Richtig! Richtig! das ist so eine Helikonnsraupe: die machen's nicht anders. Primo: Haben sie keine Ehre zu verliehren: wenn sie also auch von jemand beschämt werden, so achten sie nicht drauf, weil niemand auf sie achtet. Secundo: Giebt es immer Leute, die sich daran belustigen, wenn sie würdige Männer beschimpfen hören, dazu läßt sich niemand brauchen, als solche Regenwürmer. Und Tertio: Können diese Irrlichter nirgends besser glänzen als in Bierhäusern.

Dampf. Aber nun möcht' ich wissen — Ich glaube schon was er mir gesagt hat, denn er muß das Ding besser wissen als ich — warum nach

seinen

seinen Reden die wahren Gelehrten nur Wasser trinken dürfen?

Griffel. Es ist ihnen nicht verbothen, Wein oder Bier zu trinken, nur nicht saufen, das erfordert die Gelehrsamkeit. Denn Primo: Werden die Geister dadurch von den Dünsten umnebelt, dick und unvermögend rein zu denken. Secundo: Verderben sie zu viele Zeit, und Tertio: machen sie sich dadurch verächtlich.

Dampf. Also meinthalben, lehre er die Buben nur lesen, schreiben und rechnen — Aber darinn geb er sich alle Mühe.

Griffel. Ich werde meinen Fleiß nicht spahren.

Dampf. Doch, mein lieber Griffel, er versteht so viel — warum sucht er nicht was bessers zu werden, als ein Dorfschulmeister.

Griffel. Damit ich mir keine Neider auf den Hals ziehe.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Alte Zapfel.

Dampf. Was wollt ihr, Zapfel?

A. Zapfel. Ich suche Sie, gestrenger Herr. Ich hab' Ihnen was nothwendiges zu sagen.

Dampf. Nun?

A. Zapfel. Ich gieng vorhin von meinem Acker hier durch's Dickicht, da traf ich zwey Kerlen, die die vergangene Nacht hier geschlafen haben. Ich hielt' sie anfangs für Spitzbuben, der eine redte mich aber gleich an, und sagte mir alles, was ich mein Lebtag gethan habe. Alles, gestrenger

Herr, als wenn er immer dabey gewesen wäre, so haarklein, daß ich's selbst nicht besser hersagen könnte; Sachen, die kein Mensch weis als ich, daß ich ordentlich ein paarmal roth wurde. Auf eine Minute, wie alt ich sey, wie lang mein Weib todt sey, wie lang ich noch leben würde, und wie alt ich worden wäre, wenn ich nicht zu lustig gelebt hätte. Hernach sagt' er mir, daß bey der alten Kapelle so ein großer Schatz läge, in der Mühle, die ich verkauft habe, ein Fäßchen von der Höhe mit lauter Schildluidoren, und auf andern Plätzen im Dorfe erstaunend viel Schätze, und daß er sie alle heben könnte. Ich dacht' mir, das wär weiter nicht zu verwerfen, und redte ihm zu, daß er mit mir zu Ihnen gehen möchte. Ich hab' ihn unterdessen in mein Haus geführt, bis ich mit Ihnen würde geredt haben. Itzt ist halt die Frage, gestrenger Herr, was Sie dazu meynen? Ob man ihn laufen läßt —

Dampf. Nicht anders. Ich halte auf die Schatzgräberey nichts. Hab ich nicht Recht, Herr Griffel?

Griffel. Meistentheils, gestrenger Herr, aber nicht überhaupt. Denn freylich giebt's viele Betrüger, die sich dafür ausgeben, und die Leute um's Geld bringen. Doch darf man deshalb die Sache nicht ganz verwerfen. Primo: Ist es ausgemacht, daß noch viele Dinge in der Natur verborgen sind, wovon wir nicht einmal einen Begriff haben. Secundo: Hat schon der weise Plinius gezeigt, was die Kräuter zu gewissen Zeiten, oder unter gewissem Einfluß der Gestir-

ne geschnitten, für besondere und kräftige Wirkung haben. Daher ist es, Tertio: Nicht unmöglich, daß nicht irgend einer durch besondere Kenntniß und Anstrengung darauf gekommen sey, irgend eine Pflanze unter gewissen Beobachtungen zu schneiden, die vermögend ist, ihm die in der Erde verborgenen Schätze anzuzeigen.

Dampf. Aber wo sollten denn die Schätze herkommen?

Griffel. Primo: Ist es gewiß, daß in den von je her wüthenden Kriegen die größten Reichthümer vor den Feinden in Sicherheit gebracht worden, und die Eigenthümer gestorben sind, ohne daß man gewußt habe, wohin sie ihre Schätze versteckt. Secundo: Ist es eben so gewiß, daß mancher aus furchtsamen Geiz seinen Mammon vergraben hat, und ebenfalls gestorben ist, ohne denselben anzuzeigen, und Tertio: Ist nicht weniger gewiß, daß durch die Verwandlungen auf der Erde manch reiches Familienbegräbniß itzt zu einem Acker, Wald, prächtigen Wohngebäude, oder armen Bauernhütte ist gemacht worden. Was aber die Alten denen Todten für Kostbarkeiten mit ins Grab gegeben haben, ist bekannt. Daher nun liegen unaussprechliche Reichthümer in der Erde vergraben; welche man Schätze nennt.

Dampf. Aber warum werden sie denn von Geistern bewacht?

Griffel. Die sitzen auf Befehl und im Gehirn der alten Weiber dabey, in der That aber nicht. Das sind lauter abgeschmackte Mährchen, die bey keinem vernünftigen Menschen, und also auch in

der

der Natur nicht statt finden. Denn da Primo alle diese Schätze ganz natürlich unter die Erde gekommen sind, wie sollten nun die Geister dazu auf die Schildwacht kommen? Secundo: Ist einem Geiste aller Reichthum unnütz, warum sollte er also solchen den Menschen vorenthalten. Ergo können diese Schätze Tertio: Nicht anders, als durch natürliche Mittel wieder aus der Erde gegraben werden. Daher man einen ächten Schatzgräber von einem Betrüger sehr leicht hiedurch unterscheiden kann, wenn er nämlich Primo: Die Entdeckung des Schatzes auf ein natürliches Mittel gründet. Secundo: Keine Bannereyen bey Hebung desselben anwendet, welches lauter Fabelwerk ist, und Tertio: Nicht im Voraus Geld zu geheimen Anordnungen fordert, welches auf Brennerey hinausläuft. In diesem Falle nun kann man sich einem solchen Menschen ohne Bedenken überlassen. Denn Primo läuft man keine Gefahr, sein Gewissen durch gottlose verbothne Handlungen zu beschweren. Secundo ist kein Geldverlust dabey zu befürchten, und Tertio: Ist es erlaubt, auf eine natürliche Weise seine Güter zu vermehren.

Dampf. Er glaubt also, ich soll mich mit den Kerlen einlassen?

Griffel. Ich glaube, Sie sollten sie anhören, die Gründe prüfen, und wenn sie solche gültig finden, sie graben lassen — Man wird gleich sehen, ob es auf Geldschneiderey hinausläuft.

A. Zapfel. Das glaub' ich schwerlich. Denn wie ich ihn für's Wahrsagen zahlen wollte, lacht' er

er mir ins Gesicht, und sagte: er brauche kein Geld. Und ich hätt' ihm gegeben, was er begehrt hätte, weil er alles so genau getroffen, und mir noch so viel gut's prophezeyt hat. Ich mußt' ihn auch ordentlich recht bitten, daß er mit mir zum gestrengen Herrn gehen sollte — Ich denk' mir also, wenn's ihm ums Geld zu thun wäre, so würde er wohl das meinige auch angenommen, und sich nicht so gespreizt haben, mitzugehen.

Dampf. Wie sind sie gekleidet? zerlumpt oder prächtig?

A. Zapfel. Weder ein's noch das andre. Sie seyn ganz sauber, aber nicht prächtig. —

Dampf (sieht Griffeln an.)

Griffel. Das macht mir einen guten Begriff. Denn Primo: Sind diejenigen, welche ihren Nebenmenschen auf solche Art Reichthümer zuwenden können, Verächter derselben. Secundo: Dringen sie sich niemanden auf, und Tertio: durchstreichen sie die Welt gemeiniglich als Fremdlinge, und leben ohne Heymath.

Dampf. Gut. Wir wollen also die Sache überlegen. (Zum Zapfel) Führt sie zum Richter, er soll sie auf meine Kosten gut bewirthen, und sagt ihm: daß er Nachmittag mit den Geschwornen zu mir komme, damit wir, wie sich's gehört, Amt deswegen halten.

A. Zapfel. Gut, gestrenger Herr.

(geht ab.)

Dampf. Itzt wollen wir wieder nach Haus gehen. Denk' er recht nach, was er ihnen für Fragen stellen will, damit wir sie ausnehmen.

Griffel. Sorgen Sie nicht, gestrenger Herr! Denn Primo: Habe ich die Sätze aller Philosophen und Naturkündiger genau inne, daß ich also nicht leicht zu bethören bin. Secundo: Suche ich keinen Vortheil dabey: es ist also nicht zu befürchten, daß mich der Eigennutz verblenden würde, etwas zu übersehen; und Tertio: Hab' ich ihr Intresse zu stark in Augen, als daß ich nicht alle Geisteskräfte anstrengen sollte, die Sache mit der größten Genauigkeit zu prüfen.

(gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Vor Mardels Haus.

Erster Auftritt.

Mardel, und Stunz.

Mardel.

Wißt ihr, Stunz, warum wir Amt haben?

Stunz. Vielleicht wegen der Huthweid?

Mardel. Ey behüte der Himmel! 's ist an keine Huthweid zu denken. Der alte Zapfel hat zwey Schatzgräber hergebracht, ein paar kluge Kerlen, die alle Schätze wissen, wo sie liegen. — Sie haben mir gleich gesagt, daß unter dem großen Nußbaum in meinem Garten ein Schatz liegt.

Stunz. Was ihr sagt! So werden sie gewiß auch wissen, was unter meiner Kühstallschwelle liegt?

Mardel. Das könnt ihr euch einbilden.

Stunz (begierig.) Nun? Nun? — Und können sie sie auch heben?

Mardel. Bey einem Kreuzer.

Stunz (staunt ihn an.) Ach! — So müssen sie mir meinen auch heraufholen.

Mardel. Itzt — Geduld, lieber Stunz! ihr wißt, daß der Herr nichts thut, was nicht ordentlich im Amte ausgemacht wird? Nun sollen wir also ausmachen, ob die Leute graben sollen oder nicht.

Stunz. Sie müssen graben, das versteht sich. Stellt euch vor, was unter eurem Nußbaum, und bey meinem Kühstall liegen mag! Warum sollten wir das nicht mitnehmen? Es ist schon ausgemacht: Sie müssen graben.

Mardel. Das ist schon recht. Aber Stunz: Ich hab' euch ja gesagt, daß sie der alte Zapfel aufgegabelt hat? Itzt stellt euch vor, was der alte Schalk für Ehre davon hätte!

Stunz. Lassen wir ihm die Ehre, wenn wir nur dabey jeder einen Schatz erhaschen.

Mardel. Gut, mein lieber Stunz. Aber denkt ihr denn nicht, daß er sich hernach noch mehr ins Amt einnistet? wir bringen ihn in Ewigkeit nicht mehr heraus. Er bleibt Geschworner, so lang ein Stückel an ihm hält.

Stunz. Meinthalben! wenn ich meinen Schatz erhoben habe, so schenk' ich ihm meine geschworne

Stelle noch dazu. Ich verlang' mir keinen Schritt mehr ins Amt zu thun, man hat so nichts, als Schererey davon.

Mardel. Ey freylich! das wär' hübsch, wenn ihr ihm weichen wolltet! Nichts da, wir müssen ihn aus dem Amte bringen, es geh' wie es wolle. Folgt mir nur, und bleibt heute auf meiner Seite. Wir wollen dawider seyn, der Schulmeister wird gewiß auch auf unsrer Seite seyn, denn der hält nichts aufs Schätze; so dürfen sie nicht graben, der alte Zapfel wird ausgelacht, und kriegt wieder einen Fleck, daß er solche Sachen vorschlägt.

Stunz. Und wir sollten unsere Schätze dabey verliehren? das lohnte sich wohl der Mühe!

Mardel. Das ist nicht nöthig, habt nur Geduld — Ich behalte die Leute heimlich hier, laß' sie bey mir und bey euch graben, so bekommen wir das unsrige, und der Zapfel steht mit der langen Nase da.

Stunz (schüttelt den Kopf.) Das Ding will mir nicht recht gefallen. Es könnte leicht herauskommen, so was kann nicht so heimlich traktirt werden, hernach könnten wir garstig ankommen, daß wir so schelmisch gewesen wären.

Mardel. Dafür laßt mich sorgen. Ich will das Ding schon anstellen, daß 's nicht verrathen werden kann.

Stunz. Wenn auch! Aber bedenk' nur, wie 's hernach mit dem Gewissen aussehen würde, das gemeine Wesen und der Herrschaftnutze muß doch vor allen Dingen bedacht werden. Weil

ihr

ihr einen Groll auf den Zapfel habt, soll die Gemeinde und der Herr drunter leiden. Wohin? das geht ja nicht!

Mardel. Ney! Ney! Man ist sich ja selbst der Nächste, und die Liebe fängt immer bey sich zuerst an. Schaut, wenn ihr in der lateinischen Schule gewesen wär't, so dürft' ich euch das nicht erst sagen. Wenn man konjungiren lernet, kann man das zuerst sehen. Jeder, wenn von ihm selbst die Rede ist, steht in der ersten Person, die heißt Ich; die guten Freunde stehen in der zweyten, die heißt: du; und jedes Ding von dem man red't, steht in der dritten, die heißt: er, oder es. Darunter gehört also das gemeine Wesen, weil man davon nur red't, und unsere Feinde. Itzt überlegt selbst, ob wir die dritte Person der ersten, das heißt, 's gemeine Wesen und unsern Feind uns vorziehen sollen? — Das wär' ein gewaltiger Schnitzer wider die Grammatik.

Stunz. Aber Mardel, das kann bey uns nicht so gelten. Denn wir kommen ja bloß wegen dem gemeinen Wesen zusammen, daß ist also die Hauptsache. Und da kann 's nicht anders seyn, als daß das in der ersten Nummer, und wir selber in der letzten stehen müssen, nämlich, so lange wir im Amte seyn.

Mardel. Bleibt ihr nicht allemal Stunz und ich Mardel? Gelt, wenn was auf's Tapet kommt, was einen von uns angeht, wir sehen, wie wir's drehen, daß 's zum besten für uns ausschlägt? heut druck ich euch zu gefallen ein Auge zu, morgen ihr wegen mir. Schaut, da sollten wir auch

auf die Sache, und ich nicht auf euch, oder ihr auf mich sehen, wir thun's gleichwohl nicht; Und 's ist uns noch nicht eingefallen, daß 's was zu bedeuten hätte.

Stunz. (zuckt die Achseln) Freylich! wir haben immer geglaubt: Wir wären wohl nicht klug, daß wir uns selber schaden sollten.

Mardel. Gelt, wir mögen deßwegen keiner den Zapfel, weil er meistens wider uns ist, wenn so was vorkommt?

Stunz. Das ist schon wahr; der Narr hat uns schon manchen Spaß verdorben.

Mardel. Und gebt nur acht, wenn das nach seinem Kopfe geht, da bekömmt er erst rechte Macht; wir fallen völlig unter den Tisch.

Stunz. Das ist, hol' mich der Fuchs, wahr!

Mardel. Gelt, itzt riecht ihr Lunten? Seyd klug, ich rath's euch! und folgt mir, oder ihr kratzt euch einmal im Kopfe.

Stunz. Wenn 's nur nicht um den Schatz zu thun wäre.

Mardel. Da sorgt nicht, den bekommt ihr bey einem Kreuzer, ich steh' euch dafür!

Stunz. Auf die Art — da habt ihr meine Hand. Ich bin eurer Meynung!

Mardel. So recht! es soll euch nicht reuen. Der Zapfel ist auf die Art am längsten Geschworner gewesen, laßt mich nur machen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Michel.

Michel. (ganz verwirrt und ängstlich) Guten Tag, Herr Richter;

Mardel. Willkommen Michel! wo fehlt's? ihr seht ja völlig trübselig aus.

Michel. Ja! — Ich hab's auch Ursache.

Mardel. Nun laßt hören, wenn man's wissen darf.

Michel. Freylich muß er's wissen, Herr Richter. Sein Madel hat so dergleichen geredt, als wenn sie mich nicht möchte.

Mardel. Warum nicht gar! es wird euch nur so vorkommen.

Stunz. Sie wird euch ausschlagen! was fällt euch ein?

Michel. Es ist aber doch so Herr Richter, denn sie hat mir klar gesagt, sie könne mich nicht leiden, und ich sollt' mich keck um eine andere umsehen.

Mardel. Ey, geht, geht, das wär Spaß.

Michel. Nein, nein, ich sag's dem Herrn Richter, 's war ihr vollkommen Ernst. Und — Ja, wenn ich ihm alles sagen dürfte, so würd' er gar nicht mehr daran zweifeln.

Mardel. Was das für Umstände seyn! warum dürft ihr mir's denn nicht sagen?

Michel. Nein, verzeih' mir's der Herr Richter, das kann ich nicht. Es wär' um mich geschehen.

Mardel. Was wär' denn das?

Michel. Uh je! Frag' mich der Herr Richter nicht, ich würde blind, taub und stumm.

Mardel. Richtig hat sie euch angelogen.

Michel. Nein, nein, ich war dabey, ich hab' es gesehn und gehört.

Mardel. Macht keine Umstände und sagt mir's.

Michel. Ich bitt' den Herrn Richter um alles in der Welt, frag er nicht, ich kann's ihm nicht sagen, ich verliehre Nasen, Ohren, Augen und Zunge. Itzt stell sich der Herr Richter vor, was das für ein Aussehen wäre.

Mardel. (lachend) Da haben wir's, dacht ich's doch, daß so was herauskommen würde.

Stunz. (ebenfalls lachend) Mein lieber Michel, was ihr euch alles weiß machen laßt! Wer sollte euch denn Nasen und Ohren abschneiden?

Michel. Euer Sohn und der Peter Zapfel — (ängstlich und erschrocken) Uh je! auch das hätt' ich nicht einmal sagen sollen.

Stunz. Mein Sohn?

Mardel. Und der Peter Zapfel? dahinter steckt richtig ein Spitzbubenstück, weil der dabey ist. Seyd doch klug, und laßt euch nicht vor einen solchen Narren halten. Sagt mir's, was ist denn vorgegangen?

Michel. (in größter Angst) Ich darf nicht, liebster Herr, wenn sie's erführen, so wird mein ganzer Kopf verschimpft.

Mardel. Ey glaubt sonst was, ich steh' euch dafür, es wird euch kein Haar gekrümt.

Michel. Nein, nein, ich trau nicht. Sobald er's ihnen nur vorhält — sie haben mir's geschworen — dürst ich mich nicht mehr sehen lassen.

Mardel. (giebt ihm die Hand) Nun, ein Wort ein Mann! ich laß' mich nichts merken.

Michel. Auch gegen seine Tochter nicht!

Mardel. Auch nicht!

Michel. Und ihr, Stunz — ihr müßt mir's auch versprechen?

Stunz. (giebt ihm ebenfalls die Hand) So wenig als der Richter.

Michel. Nun, so will ich's offenbahren: (furchtsam und geheimnißvoll) Ich gieng heute früh durch's Mausedickicht, da traf ich seine Tochter und den Peter Zapfel —

Mardel. Was? — Nun wart' du Flohwiese.

Michel. Da haben wir's! was gilt's, er wird's ihr vorhalten?

Mardel. Ey das nicht, ich heb' mir's auf bis mehr dazu kommt. Nur fort.

Michel. Ich stelle mich ein wenig verdrüßlich; da sagte sie mir grad in's Gesicht, ich sollte mich um eine andere umsehen, sie nehme den Peter Zapfel.

Mardel. Ja? halt' ihn fest.

Stunz. Nun, und mein Görge?

Michel. Der kam in einer Weile dazu, und da haben sie beyde so ein Lästermaul auf den Herrn Richter gebabt, daß ich glaubte, die Erde würde uns verschlingen. Ich drohte ihnen, daß ich's

ihm sagen würde; daraus machten sie sich aber nichts; sie sagten wohl gar: sie wollten mir ein paar Kopfstücke für ihn mitgeben, wenn ich sie ihm bringen wollte, das schlug ich aber aus. Endlich wollt' ich gehen, und ließ mich gegen seine Tochter verlauten, ich würd's ihm verrathen, daß ich sie mit dem Peter Zapfel getroffen hätte, darauf nahmen sie mich vor, und drohten mir, Nasen, Ohren und Zunge abzuschneiden, die Augen auszustechen und halb todt zu schlagen, wenn ich ein Wort sagen würde. Ja, wenn ich's ihnen nicht gar so ernstlich zugesagt hätte, so hätten sie auf der Stelle angefangen.

Mardel. Gut, gut, wir werden schon miteinander sprechen.

Michel. Ums Himmelswillen, laß er sich nichts merken, Herr Richter, er bringt mich in eine erstaunliche Gefahr.

Mardel. Ey laßt euch doch solch Zeug nicht aufbürden; kümmert euch nicht, wir werden das Ding schon anders angreifen, daß wir dem Zapfel einen Speil durch's Maul ziehen. Nächsten Sonntag soll's Versprechen, und über acht Tage 's erste Aufgeboth seyn, so ist in vier Wochen die Hochzeit.

Michel. Uh je! Uh je! das wär was! Nein, Herr Richter, ich bedank mich gar höflich. Wenn mir's seine Tochter itzt schon so macht, wie würd's nach der Hochzeit zugehen! Sie und der Peter Zapfel jagten mich wohl gar aus dem Hause.

Mardel. (unwillig) Ey so schämt euch doch in Halß hinein, daß ihr so ein dummer Haspel seyd,

seyd, und seyd ein doppelter Bauer! Fangt doch an ein wenig Griz in Kopf zu bekommen. Nun, laßt mich nur machen, 's wird schon recht werden. (zu Stunz) Itzt werden wir gehen müssen, 's wird Zeit seyn.

Stunz. Freylich.

Mardel. (zu Micheln, indem er ihm die Hand schüttelt) Laßt euch nicht bange seyn. (Geht mit Stunz ab.)

Michel. (ruft ihm leise und ängstlich nach) Nur nichts sagen, Herr Richter!

Dritter Auftritt.

Michel allein.

Das wär' was! wenn mich die in ihre Klauen kriegten, die würden mich schön zurichten! (denkt eine Weile nach, ängstlich) Ich hätt' doch nichts sagen sollen — wer weiß, ob er 's Maul hält? Freylich auf einen Richter soll man sich verlassen können, — Ah, er wird ja kein Narr seyn. — Ich weiß schon was ich thue — ich laß' dem Peter Zapfel das Madel über, so wird er schon wieder gut Freund mit mir. Ja! richtig! das thue ich! Ich nimm sie nicht. Wenn sie mich schon als Bräutigam nicht mag, so könnt' sie mich vielleicht als Mann noch weniger mögen. Und da ihr einmal der Zapfel im Kopfe steckt, so könnt' sichs schicken, daß wir tausend Verdrießlichkeiten seinetwegen hätten, also ists besser — (er erblickt Peter Zapfeln, ganz betäubt) Uh je! da kömmt er, wenn er mir's ansieht, daß ich geplaudert habe, so ist's um mich geschehen. (schleicht sich zitternd weg.)

Vierter Auftritt.

Peter Zapfel.

Schau! Schau! Kätchen und der Schatzgräber! — Sie kommen hieher? — Wo versteck' ich mich, daß ich sie belauschen kann? — (sieht sich überall um) Ha! hier kann ich sehen und hören was paßirt, und sie wissen nichts von mir. (er verbirgt sich hinter eine Hundshütte)

Fünfter Auftritt.

Wittichin und Kätchen. Peter Zapfel (versteckt.)

Kätchen. Aber das muß ein rechter Spaß für sie seyn, wenn sie die Leute manchmal so über Sachen streiten hören, die immer einer besser wissen will als der andere, und sie wissen, daß keiner Recht hat. Wenn ich da an ihrer Stelle wäre, so müßt' ich solchen Narren laut ins Gesicht lachen, und wenn ich genug gelacht hätte, so sagt ich ihnen die Wahrheit.

Wittichin. Das würde sie aus Mitleid nicht thun.

Kätchen. Warum das?

Wittichin. Weil sie manchen Menschen unglücklich machen würde, wenn sie ihn aus seiner Ungewißheit risse.

Kätchen. Das ist kurijes. Warum sagen die Herren denn hernach den Leuten was ihnen wiederfahren wird?

Wittichin. Wir sagen ihnen nur das Gute. Das Ueble verhehlen wir ihnen mit Fleiß, denn wenn sie dieses wüßten, so würden ihnen, die Furcht dafür und dessen Erwartung die wenigen guten Augenblicke ebenfalls zu nichte machen, und so wären sie völlig unglücklich. Denn (seufzend) mit wie viel Ungemach muß der Mensch nicht das wenige Vergnügen, so er hat, erkaufen!

Kätchen. Aber sie, mein Herr, können doch nicht unglücklich seyn? denn sie können allem Unglück vorbauen, weil sie's voraus sehen. Und — da sie alle Schätze wissen — so kann's ihnen ja an nichts fehlen. Denn wenn man Geld hat so viel man will, so kann man auch haben was man will, und wer alles haben kann, der ist ja der Glücklichste, denk' ich.

Wittichin. Falsch gedacht. (seufzend) Der Reichthum zwingt manchmal den einen, eine Ungerechtigkeit zu dulden, den andern, die Pflichten der Natur aus den Augen zu setzen, und beyde sind unglücklich, die jedoch sehr glücklich seyn würden, wenn sie nicht reich wären.

Kätchen. Aber wie ist denn das möglich?

Wittichin. Sieht sie, mein liebes Kind: mit dem Reichthum ist der Stolz untrennbar verbunden; dieser sieht nur auf seine Befriedigung, die mit viel Bitterkeit zu kämpfen hat, und wider die Zufriedenheit streitet.

Kätchen. Das ist wahr, wenn ich Geld habe, bin ich gleich hochmüthig.

Wittichin. Nicht selten schleicht sich auch noch der Geiz ein, der den Menschen zum Märtyrer macht.

Kätchen. Auf die Art ist es freylich besser, wenn man so in der Mittelstrasse bleibt: denn gar zu wenig ist auch nicht gut.

Wittichin. (seufzend) Reichthum verschafft Unruhe, und Mangel Verzweiflung.

Kätchen. Aber mit alledem wollt' ich den Herrn doch gar höflich bitten, daß er mir ein wenig sagte, was noch mit mir geschehen wird. (mit niedergeschlagnen Augen) Was mir schon alles begegnet ist, braucht mir der Herr nicht erst zu sagen.

Wittichin. (sieht ihr starr in die Augen) Sie wird bald heirathen, mein Kind.

Kätchen. Ja? das gebe der Himmel! aber wer wird's denn seyn?

Wittichin. Wie? will sie läugnen, daß sie ihn noch nicht kenne? Er hat's ihr schon so oft gesagt, daß er keine andere mag, als sie.

Kätchen. Das wär' der Peter Zapfel?

Wittichin. So was dergleichen.

Kätchen. (verächtlich) Den? daraus wird schwerlich was werden.

Wittichin. Und doch, mein liebes Kind, wird sie kein anderer bekommen.

P. Zapfel. (giebt durch Pantomime seine Freude zu erkennen.)

Kätchen. Das scheint mir nicht glaublich. Denn mein Vater will nichts von ihm wissen, und ich — mag ihn auch nicht recht. Wenn er

mein

mein wird, so nehm' ich ihn gewiß aus Barmherzigkeit, oder weil nichts bessers kommen will.

P. Zapfel. (zeigt sich aufgebracht. Er zeigt in folgenden Reden bald Freude, bald Verdruß, je nachdem solche zu seinem Vortheil oder Nachtheile ausfallen.)

Wittichin. Nur Geduld, sie wird bald anders reden.

Kätchen. (spöttisch lachend.) Hm.! Ich wüßte würklich nicht, wie das zugehen sollte.

Wittichin. Wunderbar freylich! Unterdessen wird's doch geschehen. Und noch dazu bald.

Kätchen. Es ist wahr, die Herren wissen alles — doch das kann ich nicht glauben — Aber sieht mir der Herr weiter nichts an?

Wittichin. (etwas verlegner.) Daß sie viel Glück in ihrem Hauswesen haben wird.

Kätchen. Das ist schon recht. Weiter nichts.

Wittichin. (immer verlegner.) Daß sie eine gesegnete Ehe haben wird.

Kätchen. Hm! Ist auch nicht zu verwerfen — Aber weiter nichts?

Wittichin. (wie oben.) Das sie ein hohes Alter erreichen wird.

Kätchen. Hm! Ist auch mitzunehmen — Aber weiter nichts?

Wittichin. (wie oben.) Daß sie Enkel und Urenkel sehen wird.

Kätchen. Das mag hübsch seyn — (etwas schalkhaft) aber weiter nichts?

Wittichin. Daß sie zweymal Wittwe werden wird.

P. Zapfel. (krazt sich am Kopfe.)

Kätchen.

Kätchen. Du armer Peter Zapfel! — (immer schalkhafter) Aber weiter nichts?

Wittichin. (wie oben.) Daß sie in der zweyten Ehe vergnügter leben wird, als in der ersten.

Kätchen. Das ist gewiß, wenn der Zapfel mein erster Mann wird — (immer schalkhafter) Aber weiter nichts?

P. Zapfel. (auf Kätchen unwillig.)

Wittichin. (wie oben.) Daß sie um ihren ersten Mann nicht länger, als vier Wochen trauern wird.

P. Zapfel. (krazt sich am Kopfe.)

Kätchen. Das glaub ich wieder — Aber das ist noch nicht's rechte. (schalkhafter) weiter nichts?

Wittichin. (bey Seite.) Die macht mir warm! — Daß die Kinder erster Ehe alle sterben werden.

Kätchen. Ist wohl schade, daß die Zapfelschen Sprossen aussterben sollen. Doch meinethalben — (ihr genau in die Augen sehend) Aber weiter nichts?

Wittichin. (besorgt) Daß sie itzt einen andern im Kopfe hat.

Kätchen. (beschämt und schalkhaft) Endlich einmal errathen!

Wittichin. Und daß sie ihn recht sehr liebt.

Kätchen (wie oben.) Wenn man auch beym Herrn läugnen wollte, es hilft nichts, er sieht's einem ja an.

Wittichin. Es wird aber nichts draus werden.

Kätchen. (seufzend.) So ist er schuld daran.

Wittichin. Nein, er liebt sie recht sehr. Es sind aber andere Hindernisse.

Kätchen. (mit einem schmachtenden Blicke) Daran zweifl' ich, sonst könnt' er es wohl möglich machen. (seufzend.) Ich werd' ihm freylich zu schlecht seyn!

Wittichin. Da thut sie ihm Unrecht.

Kätchen. Ja, ja, vertheidig' ihn der Herr nur, daß glaub' ich nicht so gerade zu.

Wittichin. Es ist mir leid, daß sie an meinen Worten zweifelt.

Kätchen. (beschämt) Warum will ihn denn der Herr nicht nennen?

Wittichin. (wieder verlegen.) Den kann ich ihr nicht nennen, meine Kunst erlaubt es nicht.

Kätchen. (wie oben.) Und ich glaubte, den sollt' er besser kennen, als den Peter Zapfel.

Wittichin. (wie oben.) Eben, weil ich ihn zu gut kenne, darf ich ihn nicht nennen.

Kätchen. Aber der Herr weiß doch wer es ist?

Wittichin. Ich darf weiter nichts sagen, wenn sie ihn nicht selbst nennt.

Kätchen. Ach das ist wohl nur so eine Ausrede vom Herrn.

Wittichin. Glaub' sie meinen Worten.

Kätchen. Ja, wenn ihn der Herr nicht nennen darf, so schickt sich's für mich noch weniger.

Wittichin. So kann sie auch weiter nichts erfahren. Warum scheut sie sich denn, ich weiß doch, wer es ist?

Käthchen. (mit niedergeschlagenen Augen) Ja, es ist halt so eine Sache — wenn man's einem selber sagen soll, daß man ihn gern hat.

Wittichin. Also bin ich's?

Käthchen. (wie oben.) Nun freylich. Beym Herrn hilft's Läugnen so nichts, da er alles weiß.

Wittichin. Das ist recht schmeichelhaft für mich?

Käthchen. Itzt sag' mir der Herr, warum kann denn aus uns zweyen kein Paar werden? Er ist just so, wie ich mir meinen Mann wünsche.

Wittichin. Mein liebes Kind, sie muß nicht bloß nach dem äußerlichen urtheilen. Mein Gemüth ist für den Ehestand nicht gemacht, ich bin nirgends ruhig, stäts unzufrieden, und anderer Fehler nicht zu gedenken. Ueberdieß würd' es ihr Vater eben so wenig zulassen, denn sie könnte nicht hier bleiben, sie müßte mit mir fort —

Käthchen. Aus dem macht ich mir nichts.

Wittichin. Wir ziehen aber in der Welt umher, ohne selbst zu wissen, wohin wir uns wenden —

Käthchen. Da kommt sein Kamrad. Wir reden schon noch mehr davon.

(läuft ab)

Sechster Auftritt.

Wittich, Wittichin.

Wittich. Itzt geh' ich auf's Schloß, meine Beste? Ich zweifle keinen Augenblick an dem glück-

glücklichen Erfolg meines Anschlags. Da die Leute glauben, ich wisse alles, so verräth mir einer des andern Geheimnisse, daß ich also ohne Zauberey einen glaubwürdigen Wahrsager vorstellen kann.

Wittichin. Das ist alles wahr, mein lieber Mann, aber ich sehe noch nicht, wie wir so viel Geld erhalten können, als wir zu unserer Reise nöthig haben; wie wir entkommen wollen —

Wittich. Das ist alles schon ausgedacht, und wird eben so gut von statten gehen, als unsre bisherige Einleitung.

Wittichin. Ich muß dir noch was sagen, mein lieber Mann. Du hast einen Nebenbuhler bekommen.

Wittich. Wie! hat man erfahren, daß du ein Weib bist?

Wittichin. Das weiß man nicht. Aber als Mann könnt' ich mein Glück machen: des Richters Tochter ist in mich verliebt, und will alles thun, mich zum Mann zu erhalten. Sie hat mich so in die Enge getrieben, daß meine ganze Wahrsagerkunst beynahe gescheitert wäre.

Wittich. Das ist sehr gut. Stell' dich nur in sie verliebt, und erhalt sie bey den Gesinnungen, sie kann uns zu unsrer Flucht sehr behülflich seyn.

Wittichin. Ich will alles thun, was du von mir forderst. Aber — liebster Mann! — Du glaubst nicht, wie schwer es mir fällt, eine Betrügerey zu spielen!

Wittich. Mir ist es gewiß eben so schwer! Aber wollen wir einander nicht verliehren, so müssen wir es wagen, auf eine Zeit von der Leichtgläubigkeit zu borgen; du weißt übrigens unsern Plan. Er geht ja nicht dahin, die Leute in Verlust zu lassen. Dieses muß uns wieder beruhigen.

Wittichin. Das ist freylich wahr! — Aber wie denn, wenn du stirbest, ehe du das Geborgte ersetzen könntest?

Wittich. Auch dafür will ich sorgen. Itzt laß uns gehen, meine Beste!

Wittichin. Soll ich auch mit in den Dorfrath?

Wittich. Nein, aber damit ich mehr Muth habe, mußt du nahe bey mir seyn.

(sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Peter Zapfel, kriecht hervor.

Den Winkel gäb' ich um vieles Geld nicht her, ich habe lange geschwitzt, aber dagegen hab' ich auch Dinge gehört, die was werth seyn. Wart' du hochnäsiges Ding! du nimmst mich nur aus Barmherzigkeit, oder weil nichts bessers kommen will? Schon gut. — Wär' mir nur nicht so viel an dir gelegen, ich sähe mich gewiß nicht mehr nach dir um. Aber so! Nun, ich will nicht trutzen, aber — das Ding soll schon eingefädelt werden, daß ich keinen solchen Einfaltspinsel

faltspinsel dabey vorstelle, wie du dir einbildest. (nachdenkend.) Die Schatzgräber sind zwey Spitzbuben, er und sie. — Wenn ich das Ding verriethe? — Ich machte mir einen Namen der nicht klein wäre, und dadurch könnt' ich vielleicht — Nein, das ist nichts. der Richter blieb' deswegen doch auf seinem Kopfe. — So geht 's nicht, Anders! — hm! hm! nutzen muß 's mir gewiß, das ist schon richtig. Und ich muß 's Madel dadurch bekommen. Nur gescheid! gescheid! — wie fang ich 's recht an? — Das Ding braucht Kopfbrechen. — Ich muß in 's Wirthshaus gehen, da kommen einem die besten Gedanken. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Zimmer im Schloß.

Bedienten bringen Tisch und Stühle.

Erster Bediente. So. Itzt hol' du die Stühle und das übrige. Ich werd' indessen den Tisch richten. (Breitet einen Teppich auf den Tisch.) Was aus einem Menschen alles werden kann, aus einem Bierbrauer ein Gerichtsherr, und das blos durch's Geld.

Zweyter Bedient. (Bringt Stühle und ein Glöckel.) Wir brauchen sechs Stühle, hat der gestrenge Herr gesagt.

Erster Bediente. Schon recht. Hol' nur herein, ich will die in Ordnung setzen. Den großen vergiß nicht für den gestrengen Herrn. (Setzt

die Stühle, und legt Papier, Federn und Dinte auf den Tisch.) Hier sitzt der Gelehrte, da muß also die Schreiberey stehen. Und hier das Glöckel.

Zweyter Bedient. (Bringt nach und nach die nöthigen Stühle.) Was fehlt itzt noch?

Erster Bedient. Nichts als die Herren. Geh' hin, und sag' ihnen, daß alles in Ordnung sey.

Zweyter Bedient. (Geht ab.)

Erster Bedient. Hier sitzt der Schatzgräber. Itzt will ich sehen, ob der glücklicher seyn wird, als ich. — Ich war auch einmal ein Schatzgräber, aber 's wär' mir bald übel bekommen, ich wäre beynahe mit dem ganzen Schatz versunken, weil ich's Maul nicht halten konnte.

Neunter Auftritt.

Dampf, Griffel, Mardel, A. Zapfel, und Stunz.

Dampf. (zum Bedienten.) Bleib vor der Thüre; wenn geläutet wird, kommst du herein. (Bedienter geht ab.)

Dampf. Setzt euch.

(Nachdem sie sich alle gesetzt haben.)

Kinder, wir sind heute wegen einem besondern Umstand beysammen, der uns noch nicht vorgekommen ist, so lange ich euer Herr bin. Ihr müßt also die Vernunft zusammen nehmen. — Der alte Zapfel hat ein Paar Schatzgräber angetroffen, drum wollen wir überlegen, ob wir sie wollen graben lassen. Ich hab' Geld genug, ich brauch' nichts; itzt ist nur die Rede, daß ich's

Dorf

Dorf gern reicher wissen möchte; es soll alles getheilt werden, und ich verlange mir nicht mehr davon, als mich trift. Ich will mich für einen dreyfachen Bauer rechnen lassen. Ueberlegt's also.

Griffel. Meine guten Leute, was ihr für einen vortreflichen Herrn habt, darf ich euch nicht erst sagen, ihr wißt 's ohnedem. Itzt habt ihr einen neuen Beweiß. Primo: ist es eine bloße Gnade, daß er hiebey eure Meinung fordert, denn er könnt 's ohne das thun. Secundo: zeigt 's wieder von seiner Güte, daß er eine solche Gelegenheit nicht obenhin verwerfen will, ohne zu untersuchen, da sie zu eurem Glück ausschlagen kann. Und tertio: da er obendrein solches mit euch theilen will. Daher ist 's unsre Schuldigkeit. Primo: die Leute anzuhören; secundo: ihren Vorschlag genau zu untersuchen, und tertio: wohl Acht zu geben, daß wir weder dem Dorf aus Mangel einer gnugsamen Ueberlegung, ein Glück verscherzen, noch den gestrengen Herrn aus Eigennutz in Unkosten setzen.

Mardel. Richtig, Herr Schulmeister, das letzte muß besonders beobachtet werden. Drum denk' ich, man sollte die Leute lieber laufen lassen, denn man hat noch nicht gehört, daß wo ein Schatz sey gegraben worden. Es werden so ein Paar Landläufer seyn, die Geld haschen wollen, weiter wird nichts dahinter seyn. (Bey den letzten Worten stößt er Stunzen, seiner Meinung beyzutreten.)

A. Zapfel. Das ist alles recht. Es ist auch gar nicht der Antrag, daß man den gestrengen

Herrn in unnöthige Ausgaben setzen will; aber anhören, dächt' ich, könnt' man sie immer, es kommt hernach erst darauf an, was weiter zu thun ist.

Stunz. Das denk' ich auch.

Mardel. (heimlich.) Daß wir nicht unter den Tisch fallen! ihr fangt gut an.

Stunz. (ebenfalls heimlich.) Am Anhören ist ja noch nichts versehen.

Dampf. Wir lassen sie also kommen? (läutet.)

(Bedienter tritt ein.)

Dampf. Laß die Fremden herein kommen.

Bedient. Es ist nur einer da.

Dampf. Schon recht. Der andere heißt's, ist nicht nothwendig.

Zehnter Auftritt.

Vorigen. Wittich.

Dampf. Willkommen bey uns! setz' sich der Herr nieder. (heimlich.) Herr Griffel, red' er ihn an.

Griffel. (Mit einer hohen Miene.) Mein lieber Fremdling, wir sind von seinem Vorhaben, und Absichten unterrichtet. Wir sind weit entfernt, ihn für einen Betrüger zu halten, denn primo: zeigt sein Gesicht nichts dergleichen an: ich kann mich rühmen, darin grosse Kenntnisse zu besitzen; secundo: Ist es nicht erlaubt, einen Menschen so geradehin einer Betrügerey fähig zu halten; denn man muß tertio: erst Proben haben, ehe man

man einen Schluß fassen kann. Doch darf er auf der andern Seite sich nicht schmeicheln uns bethören zu können. Bild' er sich nicht etwan ein: Bauern ist leicht was weiß zu machen. Laß' er sich von dem einfältigen Aussehen dieser Leute (auf den Richter und die Geschwornen zeigend) nicht verleiten, uns mit leerem Geschwätz zu fangen. Das Aussehen ist freylich einfältig, aber sie haben alle Köpfe. Er hat mit Männern zu thun! Daher muß er primo: entdecken, auf was er seine Kenntnisse gründet, wie und woher er weis, wo die Schätze liegen; secundo: Wie er bey Grabung derselben zu Werke geht, und tertio: was er dafür erwartet?

Wittich. Jeder andre könnte vieleicht auf den Gedanken gerathen, den Herrn des hiesigen Dorfs oder die Gemeine zu betrügen, der nicht so von euch unterrichtet wäre, wie ich. Ich kenne euch alle sehr genau. Ich weis, daß Herr Dampf ein großes Vermögen durch Glück in seinem Gewerbe erhalten, daß er das Dorf von eurem vorigen Herrn statt einer Schuldforderung hat übernehmen und noch dabey verliehren müssen. Daß, da er keine Kinder hat, er nicht darauf denkt, sein Gut zu vermehren, sondern nur seinen Unterthanen Gutes zu thun. Daher unternimmt er nichts, ohne eure Meinung insgesammt zu vernehmen. Er, Herr Griffel ist ein grundgelehrter Mann, und hat sich theils aus Verdruß, weil 's ihm in seiner Liebe unglücklich gegangen ist, theils, weil er eine philosophische Größe darin sucht, sich in enge Schranken der Geschäf-

Geschäfte zu schließen, dem Schulmeisterdienste gewidmet. Er wird also gewiß den Kern von der Schale zu unterscheiden wissen, und wenn meine Kunst auf schwache Gründe gebauet wäre, solches gewiß entdecken. (Auf den Richter und die Gemeinde zeigend.) Dieß sind meistens ehrliche Männer, aber er mag sie anpreisen, wie er will, so weiß ich doch, daß ich mit einfältigen Bauern zu thun habe. Und wenn sich der Richter widersetzt, so geschieht es nur aus Haß gegen den alten Zapfel, weil mich dieser entdeckt hat, und er sein größter Feind ist. Ich frage itzt vor's erste: ob ich von jedem die Wahrheit halte?

Dampf. Von mir hat er vollkommen recht, mein Freund.

Griffel. Auch mich kennt er genau.

Mardel. Bey mir hat er gelogen. Denn, wenn auch der alte Zapfel mein Feind ist, so laß' ich doch allen Haß vor der Thüre.

Wittich. (zu Stunz) Was meint ihr? hab' ich recht?

Stunz. (furchtsam.) Recht hat der Herr. (Heimlich zu Mardeln, der ihn stößt.) Was hilft 's läugnen? ihr seht ja, daß er alles weis.

Mardel. (heimlich zu Stunz.) Mit euch kommt man auch weit!

Griffel. Lassen wir das bey Seite. Mach' er nur in Betreff des Schatzgrabens den Vortrag.

Wittich. Also erstens, wie ich weiß, wo die Schätze liegen? Es wächst ein Kraut auf den feuerspeyenden Bergen, während, daß der Berg auswirft, welches, sobald er aufhört, geschnitten

ten werden muß. Wenn man dieses beym Schlafengehen auf die Augen bindet, so giebt es denselben so viel Feuer, daß man beym Aufstehen auf eine Meile im Unkreis alle vergrabne Schätze entdecken kann. Es fällt nämlich auf diese Plätze nicht so viel Thau, welches man durch die Schärfe der Augen in der Luft bemerken kann. Ingleichen enthalten die Augen die Kraft, die feinsten Liniamente des Gesichts zu entdecken, welche das vergangne und zukünftige Geschick verrathen. Daher weiß ich nun, daß auf diesem Grunde gegen fünf Millionen Schätze liegen. Bey der alten Kapelle liegt der größte, der allein dem Grundherrn gehört. In des Richters Garten unter dem großen Nußbaum liegt ein ansehnlicher Schatz, und in Stunzens Hof, ohnweit dem Kühstall auch einer. Doch wenn ich alle übrigen herzählen sollte, erforderte es zuviel Zeit. Beym Graben geht alles natürlich zu: Ich brauche acht oder zehn Mann, nachdem der Schatz groß ist, die von Sonnenaufgang bis zu deren Niedergang graben können, ohne daß sie ein Stillschweigen beobachten dürfen. Es kann auch dabey seyn, wer da will. Nur muß alles geprägte Geld im ganzen Dorfe, die Zeit über unter meine Verwahrung gegeben werden; darum nämlich: weil aus einer sympathetischen Ursache der vergrabne Schatz nicht zu heben ist, wenn in der Gegend geprägtes Erz zu finden ist. Damit man aber deshalb kein Mißtrauen hat, kann alles Geld ins Schloß gebracht, mir in einem besondern Zimmer übergeben, und eine Wache vor

die Thüre gestellt werden. Hier sind alle Geheimnisse.

Griffel. Sind gewisse Tage dabey ausgesetzt?

Wittich. An allen Tagen kann gegraben werden; nur Sonn und Feyertags nicht.

Griffel. Wie viel Zeit ist dazu erforderlich?

Wittich. In drey Tagen ist der größte Schatz zu heben.

Griffel. Hat er irgendwo schon einen gehoben?

Wittich. Mehr als einen. Aber weder den Namen des Eigenthümers noch des Orts entdeck' ich. Denn so unlieb es euch seyn würde, wenn ich bekannt machte, daß ihr durch Schätze reich worden wäret, so unlieb ist es andern.

Griffel. Das ist wahr! (reibt sich die Stirne, und scheint ihm noch Fragen setzen zu wollen.) Was verlangt er dafür?

Wittich. Außer den nöthigen Lebensmitteln die Zeit über, da ich bey euch bin; nichts.

Griffel. Das ist wunderbar.

Wittich. Wie können mich diejenigen zahlen, denen ich Wohlthaten erweise? Beruht es nicht allein bey mir, euch die Schätze zu geben? Könntet ihr mich wohl dazu zwingen, wenn ich nicht wollte? Und glaubt ihr denn, daß ich bey dem Geschenk, so ich euch freywillig mache, einen Vortheil suchen werde? Dem guten Herzen eures Herrn habt ihr es zu danken, daß ich euch glücklich machen will, außer diesem hätt' ich euren Boden nicht betretten. (Steht auf.) Lern' er mich

näher

näher kennen, Herr Griffel. Ich will warten, bis ihr überlegt habt, ob ihr reich werden, oder arm bleiben wollt. Nur denkt dabey, daß ihr nicht mir, sondern euch dient. (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Dampf, Griffel, Mardel, alte Zapfel, und Stunz.

Dampf. Das ist ein kurijoser Mensch!

Griffel. Ein wahrhafter Mann.

Dampf. Nun Herr Griffel, was meint er?

Griffel. Daß man ihn nicht ungebraucht weglassen soll. Denn primo: Sind alle Umstände auf natürliche Hülsmittel gegründet; secundo: läuft niemand eine Gefahr dabey; und tertio: hätten wir unrecht, wenn wir unser Glück mit Füßen wegstoßen wollten.

Dampf. Der Meinung bin ich auch. Und ihr, Mardel?

Mardel. Ich sollte von rechtswegen kein Maul aufmachen, weil er mir vorgeworfen hat, ich wäre aus Gehäßigkeit dawider. Aber da ich einmal darum da bin, so will ich 's Maul nicht umsonst mitgebracht haben. Ich halte auf alle Schatzgräberey nichts. Freylich hat der was besonders; aber 's kann auch was besonders dahinter stecken, daß er alles Geld zusammen begehrt. Wer steht für ihn gut, daß er nicht damit durchgeht? — Gesetzt nun, 's wäre so, wer ersetzt uns den Schaden.

Dampf. Ich!

Griffel. Wieder ein Beweiß ihrer Güte, gestrenger Herr. Was ihr da vorbringt, mein lieber Richter, ist alles ohne Grund. Denn primo: Seyd ihr nicht der Mann, der die Richtig- oder Nichtigkeit der Schatzgräberey erweisen kann; secundo: hat der Mann schon Sicherheit geleistet, da er begehrt, das Geld solle im Schlosse aufbewahrt und verwacht werden; und tertio: Seht ihr ja; wie er das Geld verachtet. Das sind lauter Beweise seiner Gültigkeit. Da überdieß der Gestrenge Herr für den Schaden stehen will, könnt ihr gar nicht mehr dawider seyn.

Mardel. Just deswegen noch mehr. Denn ich bin nicht allein da, für die Gemeinde zu reden, ich muß auch ein Aug auf der Herrschaft Nutzen haben. Wenn der Kerl zehnmal sagt, er will 's bewachen lassen, so kann doch eine Schelmerey vorgehen, und der gestrenge Herr bliebe doppelt im Schaden. Das denk ich, sollt' dem Herrn Schulmeister so gut in die Nase rauchen wie mir.

Griffel. Darauf hab' ich vor allem andern gedacht. Weil ich aber gar keine Gefahr dabey sehe, so rathe ich dazu. Denn primo: kann man in drey Tagen die Probe haben, ob seine Sachen Grund haben; secundo: ist es ja ganz was leichtes, eine so kurze Zeit über die Leute zu beobachten, und tertio: enthält seine Wissenschaft zu viel Wahres, als daß man daran zweifeln könnte, welches ihr aber zu beurtheilen nicht im Stande seyd.

Mar-

Mardel. (eifrig) O Herr Schulmeister, er muß mich nicht ganz zu einem Esel machen; ich bin so gut wie er, durch die lateinische Schule gelaufen.

Griffel. Das laß' ich zu, dem ohngeachtet, sind eure Kenntnisse hier nicht zureichend. Doch gestrenger Herr, ich dächte, wir hörten der beyden Geschwornen Meinung; es kömmt ohnehin auf die Mehrheit der Stimmen an.

Dampf. Richtich. Zapfel, was meint ihr?

Mardel. Mit Verlaub, gestrenger Herr? da muß ich einen Einspruch machen; der Zapfel kann unmöglich sein Wort dazu geben, weil er sie hergebracht hat.

Dampf. Meinetwegen!

Mardel. (stößt Stunzen, und giebt durch Mienen zu verstehen, er hoffe nicht, daß er gegen ihn seyn werde.)

Griffel. (etwas eifrig.) Gestrenger Herr! das ist wider die Ordnung, einen Geschwornen seines Wortes zu berauben; denn primo: haben wir noch keinen Beweiß, daß der Zapfel je wider Recht, und aus Absichten gerathen hätte; secundo: hat er in dieser Sache kein eignes Interesse, so ihn verleiten sollte, sein Gewissen zu verläugnen, welches man von jedem bey allen Gelegenheiten glauben muß; und tertio: verlöhren wir die fünfte Stimme, die den Ausschlag geben muß, denn es könnte leicht seyn, daß Stunz mit dem Richter verstanden wäre.

Dampf. Auch wahr. Also Zapfel —

Mardel. (mit Hitze.) Gestrenger Herr! das geht gar nicht an. Der Schulmeister, mag sich

so patzig machen wie er will, so gehört er, wenn 's recht seyn sollte, in der Sache gar nicht her. Denn er ist nur ein Miethling, und kein Hausgesetzner, weil er von der Herrschafe, und der Gemeinde bezahlt wird. Er hat nichts zu verlieren, die Gemeinde aber wohl, und Sie, gestrenger Herr, gar. Darum sollten wir zwey (auf sich und Stunzen zeigend.) und sie gestrenger Herr, in der Sache allein entscheiden, denn 's geht über unsere Haut allein.

Griffel. (ebenfalls hitzig.) Gestrenger Herr, das sind Beleidigungen, die Sie am meisten angehen. Vor erklärt er den Zapfel für partheyisch, itzt aber mich gar für untüchtig, dadurch macht er Ihnen einen Vorwurf, daß Sie mit uns zusammen sitzen. Sie müssen also hier einen Machtspruch thun, und sowohl mich als den Zapfel schützen, wir könnten sonst in Zukunft mehr solchen Dingen ausgesetzt seyn. Besonders aber sollt' er deswegen gestraft werden, daß er den Lehrstand (auf sich deutend) so verächtlich angreift. (zu Mardeln in größter Hitze.) Glaubt ihr Dummpopf denn, daß ein Gelehrter deßwegen ein Knecht ist, weil er bezahlt wird?

Mardel. (immer hitziger.) Gestrenger Herr, der Nährstand ist immer der erste Stand, denn er erhält den Lehrstand. Wenn Sie uns nicht hätten: so brauchten Sie auch keinen Schulmeister, und darum muß unser Wort kräftiger seyn, als das seinige. (Zu Griffeln mit größtem Eifer.) Versteht er das! Herr A B C König!

Griffel. (wie oben.) Was rechnet ihr euch denn zum Nährstand? Als Richter gehört ihr ja zum Wehrstand, weil die Wächter unter euch stehen; Also gehört ihr noch unter mich.

Dampf. Richtig. (zum Mardel.) Itzt halt's Maul. Es bleibt wie sonst. Zapfel, was sagt ihr?

A. Zapfel. Ich bin des Schulmeisters Meinung.

Mardel. (bitter.) Das hab ich mir eingebildet.

Dampf. Und ihr, Stunz?

Stunz. Daß des Mannes Sache Grund hat, seh' ich daraus, weil er den Schatz vor meinem Kühstall gleich gesehen hat; ich bin also auch des Schulmeisters Meinung.

Mardel. (voll Verdruß.) Da haben wir's, itzt läßt der mich auch sitzen, damit ich allein der Esel bin.

Stunz. (heimlich zu Mardeln.) Nehmt mirs nicht übel, die Sache ist zu klar!

Mardel. (heimlich.) Ihr seyd ein Strohkopf! habt ihr mir nicht die Hand gegeben? 's steht wieder zu verschulden.

Dampf. Also itzt wären wir richtig?

Griffel. (der indeß geschrieben.) Ja! noch wollt' ich aber vorschlagen, daß man den Mann ersuchen sollte, uns mit seiner Kunst zu dienen. Denn primo: Verlangt er keine Bezahlung. Secundo: Hat er uns durch seine Reden deutlich zu verstehen gegeben, daß ihm nichts daran liegt, ob wir ihm Gehör geben oder nicht, und Tertio:

hat

hat er sehr merklich bewiesen, wie übel er es nähme, daß wir so vieles Bedenken tragen, da er ohne unser Erinnern abgetreten ist.

Dampf. Das versteht sich. (zu Mardeln.) Nun?

Mardel. (mit viel Verdruß.) Weil der Schulmeister die Sache so meynt, so muß man freylich den Menschen ersuchen, sonst hält er uns für Tölpel, die keine Art wissen.

A. Zapfel. Ich bin eben der Meynung.

Stunz. (Mardeln dabey ansehend.) Was der Richter meynt, meyn ich auch.

Dampf. (läutet.)

Bedienter. (kommt herein.)

Dampf. Der Herr soll so gut seyn, und noch einen Augenblick hereinkommen.

Bedienter. (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Die vorigen. Wittich.

Dampf. (deutet ihm, sobald er eintritt, sich zu setzen.)

Griffel. Mein lieber Herr, wir haben die Sache überlegt, nicht sowohl aus Mistrauen gegen sie, sondern nur ob wir es auch ohne Vorwürfe thun könnten. Das finden wir. Also bitten wir: Sie möchten: Primo: Die Schätze auf unserm Grund und Boden ausgraben

lassen;

lassen; Secundo: Alles, was dazu nöthig ist, fordern; und Tertio: Da sie keine Bezahlung dafür nehmen wollen, so wünschen wir, sie möchten uns einen Fingerzeig geben, wie wir etwan auf eine andere Art unsre Erkenntlichkeit gegen Sie zeigen könnten.

Wittich. Davon können wir ein andermal reden. Itzt wollen wir also zum Werke schreiten, und den grossen Schatz zuerst heben. Uebermorgen mit Sonnenaufgang müssen acht Mann mit Grabzeug dort erscheinen. Heute aber muß schon der Anfang gemacht werden mit Zusammenbringung des Geldes, und morgen bis zu Untergang der Sonne alles beysammen seyn. (Zu Dampf.) Sie mein Herr! müssen mir heute noch ihre baaren Gelder einhändigen, und das Zimmer anzeigen lassen, wo sie aufgehoben werden sollen. Auch muß zugleich die Wache davor gesetzt werden. Ich erwarte, daß alles geschieht.

(geht ab.)

Dampf. Der Mensch ist kurz angebunden.

Griffel. Weil seine Sache Grund hat.

Dampf. Also, Richter: ihr werdet noch heute im Dorfe ansagen lassen, daß jeder sein baares Geld morgen aufs Schloß bringe. Er, Herr Schulmeister, muß da seyn, wenn's Geld gebracht wird, und jedem einen Zettel darüber ausstellen: daß ich dafür gut stehe. (zum Richter.) Die Leute zum Graben müßt ihr auch bestellen. Junge starke Kerlen. (Sie stehen alle auf.)

Griffel. Noch eins find' ich anzuordnen. (Sie setzen sich wieder.) Nämlich: ein gutes sicheres Gewölbe im Schlosse zu suchen, wo der Schatz aufbehalten wird.

Dampf. Das ist wahr. Darauf hätten wir bald vergessen, und ist fast ein Hauptpunkt.

Mardel. Da er mit unter die Gemeinde getheilt wird, so müssen Richter und Geschworne wissen, wo er hingesetzt wird. Und von Rechtswegen sollten wir auch einen Schlüssel dazu haben.

Griffel. Dieses, find' ich schon wieder zu viel begehrt; denn da es ein freywilliges Geschenk des gestrengen Herrn ist, so ist es primo: ein Misbrauch der Güte; Secundo: ein Mistrauen gegen den gestrengen Herrn; Tertio: eine allzugrosse Ausdehnung eurer Gewalt.

Mardel. Da 's der gestrenge Herr einmal der Gemeinde versprochen hat, so ist 's so viel, als hätt' er's ihr geschenkt; also seyn wir schuldig, auf das Geschenk acht zu geben, sonst könnt' uns die Gemeinde in die Haare gerathen —

Dampf. Richtig, Mardel! wir wollen itzt gleich ein Gewölbe aussuchen, und hernach sollen die Schlösser gerichtet werden, daß ihr ohne mich, und ich ohne euch nicht dazu kann, bis er getheilt ist. (Steht auf, die übrigen ebenfalls.)

Mardel. (küßt ihm das Kleid,) Wir bedanken uns daweilen im Namen der Gemeinde.

Strunz und Zapfel. (küssen ihm ebenfalls das Kleid.)

Dampf. Noch eins: Der Schulmeister, als eine Gerichtsperson muß so viel bekommen, als auf euch fallen wird, Richter.

Mardel. Mit Verlaub, gestrenger Herr. Da geschähe mir Unrecht! denn ich bekomme als Bauer meinen Theil, ausgenommen, ich bekäme auch als Richter einen.

Strunz. Ja, so müßten wir als Geschworne, auch einen aparten Theil bekommen.

A. Zapfel. Richtig.

Dampf. (sieht Griffeln an.)

Griffel. (zuckt die Achseln.)

Dampf. Deswegen wollen wir morgen zusammen kommen, sonst werden wir heute gar nicht fertig. (geht ab, die übrigen folgen ihm.)

Griffel. (im Abgehen für sich, welcher der Letzte ist.) Als Jupiter den Fröschen einen Kloß zum König gab, und sie keinen Widerstand fanden, tanzten sie ihm auf dem Rücken.

 Drit-

Dritter Aufzug.

Vor Mardels Haus.

Erster Auftritt.

Peter Zapfel, und Görge.

P. Zapfel.

Wahr ists 's, du magst 's glauben oder nicht, ein paar Spitzbuben sind 's. Sie wissen so wenig, wo ein Schatz liegt, als ich, das weiß ich gewiß! — Ich weiß noch mehr: der hübsche ist ein Weibsbild, und des andern Weib.

Görge. Wenn du das gewiß weist, so sag 's.

P. Zapfel. Laß mich nur machen, ich werde schon zur rechten Zeit mein Maul aufthun. Das Ding soll mir Vortheil bringen; ich will 's Richters Tochter dadurch bekommen.

Görge. Ey? das möcht' ich wissen, wie?

P. Zapfel. Das wirst du schon sehen. Aber itzt erfährst du 's nicht. Du darfst dir aber nicht etwann einbilden, ich hätte kein Vertrauen auf dich. Das nicht! — sonst sagt' ich dir nicht soviel. Aber schau: ich hab' mir schon alles ausge-

ausgesonnen, und 's wird gut gehen. Vertraute ich 's dir aber, so könnt'st du mich, vieleicht aus guter Meinung, auf andre Wege bringen; wir überlegten vieleicht so lange hin und her, bis nichts gescheides heraus käme, denn gemeiniglich versalzen zwey Köche die Suppe; drum ist 's besser, ich folg' meinem Kopfe allein, so kann ich keinem Menschen die Schuld geben, als mir, wenn 's unrecht ausschlägt.

Görge. Nimm dich in Acht Peter, ich rath' dir 's! du kennst den Richter, was für ein Starrkopf das ist. Es könnte dir vieleicht übel bekommen!

P. Zapfel. Laß mich nur gehen. Sey aber so gut, und gieb Acht auf sie, laß sie nicht aus den Augen, verstehst du mich? — ich will auch —

Zweyter Auftritt.

Vorigen, und Michel.

Michel. (Als er die beyden gewahr wird, versteckt sich aus Furcht.)

Görge. (hat Micheln bemerkt, heimlich zu Zapfeln.) Schweig! der Michel behorcht uns.

P. Zapfel. Schon recht. (laut.) Ja, ja, wie ich dir sage: Ein Eselsstreich ist 's vom Amte, daß sie sich von den Kerlen bey der Nase herumführen lassen.

Görge. (besorgt heimlich.) Was red'st du denn?

P. Zapfel. (laut.) Wenn auch, der gestrenge Herr ist so ein großer Esel, als die andern.

Görge. (wie oben.) Bist du närrisch geworden?

P. Zapfel. (laut.) Der Schulmeister und der Richter mögen vieleicht die größte Ursache daran seyn, — ich laß 's zu, daß dein und mein Vater just nicht viel dazu beygetragen haben: aber was hilft 's — schlägt 's übel aus, wird sie 's Dorf so gut für Esel halten, als die andern, und wir sind ihre Erbsassen. Was meinst du, wie uns die Leute ansehen werden?

Görge. (wie oben.) Itzt glaub ich wirklich, daß 's nicht richtig mit dir ist.

P. Zapfel. (wie oben.) Alles Geld aus dem Dorfe den Kerlen zu geben, hat man je einen solchen Narrenstreich gehört! — Nu, nu, ich denke immer, der gestrenge Herr wird zahlen müssen. Es geschieht ihm schon recht, wenn er angezapft wird.

Michel. (läuft freudig fort.)

P. Zapfel. (sieht ihm nach.) Ha! ha! ha!

Görge. Du, mit dir ist 's vorbey. (zeigt ihm auf die Stirne.) Du hast eins kriegt.

P. Zapfel. (lachend.) Ja? schon recht!

Görge. Hab' ich dir nicht gesagt, daß uns der Michel behorcht?

P. Zapfel. Das war mir just lieb, drum hab' ich so geredt.

Görge. Glaubst du nicht, daß er das alles brühwarm dem Richter sagt?

P. Zapfel. Das wünsch' ich!

Görge. Ich kann nicht klug aus dir werden.

P. Zapfel. Komm, itzt werd' ich dir sagen, was du zu thun hast. — Da kommt dein Vater und der Richter. Der Anfang ist gut.

Görge. Das kann unmöglich gut gehen, da du mit Eseln anfängst. (beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Mardel und Stunz.

Stunz. Aber, so laßt euch doch bedeuten, hätt' es denn genutzt, wenn ich auch dawider gewesen wäre? Wir wären ja allezeit überstimmt gewesen.

Mardel. So wär' ich wenigstens nicht allein wie ein Narr sitzen geblieben. Wem wird denn einfallen, wider eine solche Sache zu seyn, wenn man nicht Absichten hätte! Es kommt mir just vor, als wenn ich euch eine Aussaat schenken wollte, und ihr wehrtet euch mit aller Gewalt dawider, was würden denn die Leute von

euch sagen? — Hätt' ich 's nicht im Voraus mit euch abgered't, sollt' es mich nicht ärgern.

Stunz. Aber schaut nur Mardel! Ich an eurer Stelle wäre selbst so gescheid gewesen, und hätte gleich den Gedanken geändert, wie er euch euer Vorhaben so gerad ins Gesicht sagte.

Mardel. Ihr seyd ein Kalb, mein lieber Stunz! Just deswegen mußt' ich auf meinem Kopfe bleiben, sonst hätt' es geheißen: er fürchtet sich dagegen zu reden. Ich hab meine Sache schon recht gemacht, aber ihr seyd ein Hasenkopf gewesen.

Stunz. Hängt mir nicht solche Titel an, das sag' ich euch! Ich werd' euch zu gefallen den Nutzen der Gemeinde an Nagel hängen?

Mardel. Ey freylich! wäre nur nicht euer Nutzen dabey gewesen, ihr hättet viel auf 's Dorf gesehen. Als wenn man schon viel Proben hätte, daß ihr der Gemeinde wegen euch vergessen hättet.

Stunz. So hab' ich 's von euch gelernt.

Mardel. Nu, nu. Nur Geduld, ich will euch von heut an' machen lassen, was ihr wollt, 's wird viel kluges auf 's Tapet kommen.

Vierter Auftritt.

die Vorigen und Michel.

Michel. Uh je! uh je! Herr Richter, ich hab' ihm was zu sagen, worüber er sich die Ohren zuhalten wird.

Mar-

Mardel. Nun?

Michel. (geheimnißvoll.) Der Peter Zapfel hat den gestrengen Herrn und 's ganze Amt zu Eseln gemacht.

Mardel. Was soll das heißen?

Michel. Er hat gesagt: der gestrenge Herr wär' so ein großer Esel, als der Herr Richter, der Schulmeister, und die andern mit eingeschlossen, daß sie die Schatzgräber graben ließen, und das es ein Narrenstreich wäre, das ganze Geld im Dorfe zusammen zu treiben, und den Kerlen zu geben.

Mardel. (hastig.) Wo hat er das gesagt?

Michel. Hier. Es ist gar nicht lange.

Stunz. Zu wem?

Michel. Zu eurem Sohn. Ich habe da gesteckt und alles angehört.

Mardel. Und was hat Görge dazu gesagt?

Michel. Das hab' ich nicht verstanden. Aber so viel mir 's geschienen hat, ist er nicht einerley Meinung mit ihm gewesen.

Mardel. Aber könnt ihr 's ihm auch ins Gesicht sagen?

Michel. Ich kann 's ihm unter die Nase schwören.

Mardel. Gut! gut! Geht in mein Haus und bleibt da, bis man euch braucht.

Michel. Wenn mich nur seine Tochter drinne läßt? Sie könnt' mich vielleicht herausjagen?

Mardel. Was fällt euch ein! Geht nur, und sagt: ich schickte euch hin.

(Michel geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Mardel und Stunz.

Mardel. Nun? Was meint ihr dazu?

Stunz. Das ist ein gottloses Maul! So von uns zu reden!

Mardel. Mir ist's von Herzen lieb.

Stunz. Daß er euch zum Esel gemacht hat?

Mardel. Ja?

Stunz. Nu, nu!

Mardel. Wenigstens kömmt itzt der Bube aus dem Wege, da wir den Vater nicht haben herunter werfen können. Dasmal soll's gewiß nach meinem Kopfe gehen, er muß Soldat werden, es gehe wie es wolle! So hat der alte Zapfel bey der Ehre, die er wegen den Schatzgräbern haben wird, Herzeleid genug. Dasmal werdet ihr mich doch nicht stecken lassen? Sonst käm's heraus, als wenn er Recht hätte.

Stunz. Ja, wartet ihr, daß ich den Esel auf mir sitzen lasse. Wenn nur der gestrenge Herr, und der Schulmeister keine seyn wollen, sonst gieng' es uns wie heute.

Mar-

Mardel. Ey ja, dafür ist gebethen, wenn auch der gestrenge Herr vorlieb nimmt, so thut 's der Schulmeister nicht. Der ist ein Gelehrter, daß ist schon genug, ein solcher trägt zehnmal eher ein paar Ohrfeigen davon, als einen Esel, den schluckt er nicht hinunter. Dasmal langen wir schon aus.

Stunz. (giebt ihm die Hand.) Da, ein Wort ein Mann! dasmal bin ich auf eurer Seite! Wo 's billig ist, weich' ich nicht vom Fleck.

Mardel. Das muß aber auf der Stelle vorkommen, in der ersten Hitze, denn, wenn 's einmal an 's Graben geht, so könnt' es der alte Zapfel doch zuwege bringen, daß man wegen der Schätze, die das Dorf bekommt, seinem Buben durch die Finger sehen müßte, weil die Leute durch ihn hergekommen sind.

Stunz. Richtig, Mardel! Richtig! Auf der Stelle! in der ersten Hitze, wenn jeder den Esel noch recht fühlt.

Mardel. Bleibt bey mir, ich geh' zum gestrengen Herrn, 's muß gleich Amt angesagt werden. Schickt unterdessen nach dem alten Zapfel und seinem Buben, damit gleich alle beysammen sind.

Stunz. Verlaßt euch auf mich! thut nur das eurige — Wenn 's aber dem gestrengen Herrn schon zu spät wäre, weil 's gleich Abend wird?

Mardel. Laßt mich dafür sorgen, ich will ihm schon zureden. Er müßte sich ja vor uns allen schämen, wenn er so kalt bey dem Titel bliebe. (geht auf der Seite ab, Stunz in Mardels Haus.)

Sechster Auftritt.

Wittrich, Wittrichin, von der andern Seite.

Wittrich. Nun meine Beste, bisher geht alles gut. Siehst du, hier hab ich tausend Dukaten, die sind hinreichend, uns zu unserm Onkel zu bringen, sind wir bey ihm, so hoff' ich, wird unser Elend ein Ende nehmen.

Wittrichin. Liebster Mann! du siehst so munter aus, und mir schaudert bey dem Anblicke. Fällt dir nicht ein, daß du zum Räuber wirst?

Wittrich. (zitternd.) Belege doch meine That mit keiner so fürchterlichen Benennung, ich borge 's ja nur, der Mann soll alles wieder haben, auch die Zinsen davon.

Wittrichin. Dein Vorsatz ist es freylich, aber wenn es dir nun unmöglich wäre?

Wittrich. (läßt das Geld fallen.) deine Zweifel machen mich muthlos — ich muß es wieder hintragen, wenn du fortfährst, mir solche erniedrigende Vorstellungen zu machen.

Wittrichin. Thue es, mein Liebster! Belege dich nicht mit einem Laster, welches so abscheulich ist.

Wit-

Wittich. Aber was sollen wir dann machen? Du bedenkst nicht, daß wir wieder dem Hunger in Rachen laufen.

Wittichin. (zärtlich.) Folge dem Rath, den ich dir heute gab — kehre zu deinem Vater —

Wittich. (hebt hastig das Geld auf.) Ha! das muthigt mich wieder. Zu meinem Vater kehren, und mich von dir trennen müssen, ist eins. Ehe ich dich verlieren will, wage ich alles, hab' ich oft gesagt. Hier ist die Erfüllung meines Versprechens. Doch ich muß dir zu deiner Beruhigung etwas entdecken! Hier ist ein Brief an den Grundherrn, worinn ich ihm unsre Umstände eröffne; dabey hab' ich ein Schreiben an meinen Vater eingeschlossen, sollt' ich nie im Stande seyn, den Mann zu bezahlen, ist er hiedurch berechtiget, seine Forderung an meinen Vater zu machen, und meine Beste! — Ob er gleich grausam gegen mich ist, so hab' ich doch das feste Zutrauen, daß er den Mann befriedigen wird.

Wittichin. Dein Vater ist der beste Mann! — Ach du hättest ihn nicht so betrüben sollen!

Wittich. So hätt' ich dich nicht lieben dürfen, das stand nicht in meiner Macht, mein Herz war dazu verurtheilet. Aber er hatte keinen so harten Kampf, er durfte nur das Vorurtheil besiegen.

Wittichin. Das ist schwerer als Liebe aufopfern.

Wittich. Du vertheidigst ihn stets. Immer hab nur ich gefehlt. Doch ich will alles ertragen. Ich hoffe, nach diesen heftigen Stürmen werden heitere Tage kommen. Itzt meine Beste! wollen wir nicht säumen. Ich habe in der Schenke eine Landkutsche gesehen, die in einer Stunde wieder abgeht, mit dieser wollen wir fort. Ich werde mit dem Kutscher schon alles abreden — Stille! es kommt jemand. Geh' hin und warte meiner. (Wittichin geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Wittich, und Griffel.

Griffel. Guten Abend, mein lieber Freund. Nun — bis morgen Mittag werden wir alles gerichtet haben, was zu unserm Vorhaben nöthig ist.

Wittich. Gut, so werden wir übermorgen graben.

Griffel. Ausgenommen, sie hätten was neues begehrt, so mir noch unbewußt wäre?

Wittich. Nichts.

Griffel. Was will denn also der Richter haben? er schickt mich hieher? macht es so dringend — man müsse über einen wichtigen Vorfall Amt halten, der die Schatzgräber beträfe — Weil ich sie nun da treffe, so dacht' ich, sie hätten etwan einen Anstand, der gehoben werden müßte.

Wittich. Nicht im geringsten, ich habe gar nicht mit ihm geredet.

Griffel. Was muß es denn also seyn, daß man sich itzt auf den Abend noch zusammen setzen soll?

Wittich. (betroffen, läßt es aber Griffeln nicht merken.) Er wird sicher neue Zweifel vorbringen, die Sache zu hintertreiben. Meinethalben! ich dringe mich nicht auf! Gegentheils, wenn ich erfahre, daß man zu stark dawider ist, geh' ich morgen mit meinem Kameraden weiter!

Griffel. Das verhüte unser gutes Glück! Bring' er vor, was er will, er wird nichts ausrichten, denn primo: ist sein Haß gegen den einen Geschwornen zu stark, aufgedeckt, daß man seinen Vorgebungen so leicht Gehör geben sollte. Secundo: Müßten wir von unserm gemachten Schluß abweichen, und uns für wandelbar erklären, geht also wieder nicht an; und Tertio: Haben wir schon den Anfang gemacht, wir würden also lächerlich, wenn wir nicht weiter giengen.

Wittich. Wie gesagt, mir ist es einerley! — auch bitt' ich, mich heute zu verschonen, denn ich will itzo nur den Untergang der Sonne beobachten, und mich hernach gleich schlafen legen.

(geht ab.)

Achter

Achter Auftritt.

Griffel allein.

Das ist ein gründlicher Gelehrter! Und noch so jung? Er muß irgend eine Chaldäische Handschrift entschiffert haben, die ihm auf einmal so viel Licht giebt, denn sonst wäre es auf seine Jahre ohnmöglich, daß er solche Wissenschaften entdeckt haben sollte — Richtig! da er den Lauf der Sonne so genau beobachtet — so hat er seine Gelehrsamkeit den Chaldäern zu danken.

Neunter Auftritt.

Griffel, A. Zapfel und P. Zapfel.

A. Zapfel. Guten Abend, Herr Schulmeister!

Griffel. Auch so viel!

A. Zapfel. Nun? was soll es denn seyn? Der Richter läßt mir sagen, ich sollte gleich mit meinem Sohne herkommen, es würde Amt gehalten.

Griffel. Ich weiß so wenig, als ihr. Mich traf er vor dem Hause, und schickte mich auf der Stelle her.

A. Zapfel. Was er wieder haben muß?

Griffel. Zuviel darf er nicht machen, wenn er nicht will auf die Finger geklopft werden.

A. Zapfel. Ja, Herr Schulmeister, sein Groll gegen mich ist kaum mehr auszuhalten.

Bey jeder Gelegenheit hängt er mir was an. Ich seh's schon, es wird eher keine Ruh, bis ich aus dem Amt bleibe.

Griffel. Das darf nicht seyn. Ihr seyd ein ehrlicher Mann, auf den man sich verlassen kann; Ihr müßt bleiben. Mardel ist ein loser Mann, und Stunz ein Tropf, der sich von ihm zu allem bereden läßt, auf die kann man nicht bauen. Mithin wär ich völlig verlassen, wenn ihr nicht dabey bleibt.

Zehnter Auftritt.

die Vorigen, Dampf, Mardel, hernach Stunz.

Dampf. (zu Mardeln.) Wir bleiben gleich hier — Laßt Stühle bringen.

Mardel. (geht in sein Haus, nach einiger Zeit kommt er mit Stunz zurück, Bauern bringen Stühle.)

Dampf. (zu Griffeln.) Herr Schulmeister, wir haben eine schöne Sache auszumachen. Da, der unverschämte Bube (auf Peter Zapfeln) hat uns alle Esel gescholten.

Griffel. Ist das möglich!

A. Zapfel. (zu seinem Sohne.) Du wirst doch kein Narr seyn?

Griffel. Und die Ursache dazu wäre?

Dampf. Weil wir die Schatzgräber graben lassen, und ihnen das Geld in die Hände gegeben hätten;

hätten; nach seinem Maule sind es Spitzbuben —

Griffel. Das ist eine unglaubliche Unverschämtheit — Aber vielleicht ist es nicht wahr?

A. Zapfel. Nun, so rede.

P. Zapfel. (betrübt.) Es ist wahr, ich hab' es gesagt, aber nur einem einzigen Menschen, der mein bester Freund seyn will — ich hab nicht geglaubt, daß er's wieder sagen würde.

Mardel. Es haben's andere auch gehört, der Görge hat nicht einmal was gesagt. Und wüßt' er's auch allein, so kann man doch so was nicht so hingehen lassen. Ich glaub', es wird keiner von uns ein Esel seyn wollen — und der gestrenge Herr gehört oben drein auch dazu.

Griffel. Daß heißt dreyfach Unrecht haben. Primo: Weil er klüger seyn will, als das Amt, ist ein unverzeihlicher Fehler. Secundo: Ist der gestrenge Herr dabey gewesen, welches allein eine schwere Strafe verdient; und Tertio: schimpft er seinen eignen Vater auch —

P. Zapfel. Den, und den Stunz hab ich ausgenommen, weil ich mir eingebildet habe, sie würden nicht viel dazu beygetragen haben.

Griffel. Aber was hat dich hiezu vermocht? hast du Ursache zu glauben, daß wir unrecht gehandelt haben?

P. Zapfel. Freylich, denn ich wollt' drauf sterben, daß 's zwey Spitzbuben seyn, und daß sie 's Dorf betrügen werden.

Griffel. Hast du Beweise davon?

P. Zapfel. Ich sehs ihnen ja an. Mich wundert nur, daß er's nicht merkt, da er sonst so ein gescheider Mann ist.

Griffel. Du willst ein größerer Nativitätsteller seyn als ich?

Mardel. Gewaltig unrecht. Der Schulmeister müßt's gewiß eher gesehen haben, wenn 's wahr wäre.

Griffel. Was ist zu thun? Er gesteht seine Unverschämtheit selbst, was brauchen wir weiter Zeugniß? Du kannst abtreten.

Dampf. Geh zum Richter, bis wir dich rufen.

P. Zapfel. (geht ins Haus.)

Dampf. (zum alten Zapfel.) Mir ist's um euch leid, mein lieber Zapfel, aber ich glaub, ihr werdet's selbst einsehen, daß ich das nicht kann so hingehen lassen?

A. Zapfel. Gestrenger Herr, ich müßte gar nicht wissen, was sich schickt, wenn ich so was begehrte.

Mardel. Der Zapfel ist immer ein Mann, der bey der Gerechtigkeit bleibt, er kann drum hier unmöglich anders reden. Ich dächt' also, denn wenn's nach Recht gienge, müßt er noch schärfer gestraft werden, das wenigste, was man ihm thun könnte, wäre, daß ihn 's Amt unter die Soldaten gäbe.

Stunz. Das meyn ich auch. Denn 's ganze Amt so zu schimpfen ist einmal zu viel — und wer würde denn ins künftige dabey sitzen wollen, wenn man solche Titel zu hoffen hätte.

Dampf. Herr Griffel?

Griffel. Ich kann dem Richter nicht ablegen, denn von seiner Obrigkeit solche ungebührliche Reden zu führen, verdient öffentliche Arbeit, zum Besten der Gemeinde, für die das Amt denkt und redt. Da nun das Dorf einen Menschen stellen muß, so nutzt es der Gemeinde, daß einer aus Strafe dazu gegeben wird.

Dampf. Mein lieber Zapfel, da sind schon drey Stimmen, wenn ich auch auf eure Seite treten wollte, es würde nichts helfen.

A. Zapfel. Gestrenger Herr! Es ist freylich mein einziges Kind, es schmerzt mich nicht wenig, daß ich ihn so liederlicher Weise, wegen einem ungewaschnen Maule verlieren muß; aber wenn ich auch Vater bin, so kann ich doch nicht anders sagen, als: Er hat 's verdient. Von seiner Obrigkeit so schändlich zu reden, ist himmelschreyend. Er muß bestraft werden, daß sich andre an ihm spiegeln, sonst könnt' man noch größer Unheil erleben. Thun Sie also, was das Amt ausspricht.

Dampf. Ihr seyd ein ehrlicher Mann!

Griffel. Ohne Wiederrede! Ein wahres römisches Herz!

Mardel. Also, nehm ich ihn in Verwahrung?

Dampf. Ja, aber laßt ihn erst herkommen.

Stunz. (holt Peter Zapfeln.)

A. Zapfel. Du ungerathnes Kind! weist du, was dir das Amt zugesprochen hat? — Soldat mußt du werden. Und ich finde, daß es noch gnädig mit dir umgeht, denn so ein Taugenichts ist nicht einmal werth, daß er unter so viel rechtschaffne Leute kommen soll. Man hätte ganz anders mit dir umgehen sollen; wer über seine Obrigkeit spottet, ist nicht einen Schuß Pulver werth. Also heut' Nacht, wirst du im Stock schlafen, und morgen kannst du wandern. Vielleicht siehst du mich zum leztenmal — (etwas gerührt) das wird mir keinen kleinen Stoß geben!

P. Zapfel. Was das löbliche Amt beschließt, muß recht seyn, ich laß' mir 's gern gefallen; aber eine Bitte möcht' ich doch wagen, wenn mir 's erlaubt wäre!

Dampf. Laß hören.

P. Zapfel. Gesezt nun, die Schatzgräber wären Spitzbuben, und betrögen das Dorf, hätt' ich wohl groß Unrecht?

Dampf. (sieht Griffeln an)

Griffel. Das Amt hat schon dafür gesorgt, daß das Dorf nicht kann betrogen werden, der gestrenge Herr steht für den Schaden.

P. Zapfel. So wird also der gestrenge Herr betrogen? das, dächt ich, hätte doch das Amt auch zu verhindern suchen, und auf die Kerlen besser Acht haben sollen? Ist das nicht des Amtes Schuldigkeit?

Griffel. Allerdings!

P. Zapfel. Das geschieht aber nicht. Ich bitt' mir's also zur Gnade aus, daß das Amt gleich auf die Leute Acht geben läßt, zur Sicherheit des gestrengen Herrn.

Dampf. Ist das deine Bitte?

P. Zapfel. Ja.

Griffel. Die muß ohne Anstand gewährt werden, weil sie den Nutzen der Herrschaft betrift.

P. Zapfel. Aber in Geheim, daß die Kerlen nichts davon merken.

Griffel. Auch das!

P. Zapfel. Itzt wollt' ich das löbliche Amt bitten, es möchte mir noch eine Frage erlauben.

Dampf. Ja, das sey dir auch zugestanden.

P. Zapfel. Gesetzt nun: Man ertappte die Kerlen, daß sie den gestrengen Herrn betrügen wollten, und das Unglück würde just dadurch verhindert, so bin ich doch die Ursache?

Dampf. Richtig.

P. Zapfel. So hätt' ich von Rechtswegen auch was dafür zu hoffen?

Griffel.

Griffel. In diesem Fall müßte man dir eine Belohnung geben, weil du ganz allein die Herrschaft dafür bewahrt hättest.

P. Zapfel. Das denk' ich mir auch. Wenn 's nun so käme. Was würden sie mir denn wohl zur Belohnung geben?

Mardel. So würde dir deine Strafe geschenkt.

P. Zapfel. Mit Verlaub, Herr Richter, hernach hab' ich ja gar keine Strafe verdient?

Griffel. Richtig. Und eine unverdiente Strafe kann ihm nicht statt einer Belohnung erlassen werden.

Mardel. Mit Gunst, Herr Schulmeister, wir bleiben aus seinem Maule immer Esel.

Griffel. Wenn ich allein zu entscheiden hätte, und der Fall ereignete sich so, müßt' ich eingestehen, daß wir nicht viel für was bessers können gehalten werden, doch cum exceptione des gestrengen Herrn.

A. Zapfel. Das versteht sich, denn er hat 's unserm Gutdünken überlassen.

Mardel. (spöttisch lachend.) Ich bin frey davon, denn ich war stark dawider.

Griffel. Wer weiß aus was für Ursache.

Stunz. Wohl wahr, Herr Schulmeister!

Mardel. (stößt Stunzen.)

Stunz. (heimlich) Warum wollt ihr euch losmachen!

Dampf. (zum P. Zapfel.) Weißt du was: Bestimme dir selbst eine Belohnung.

P. Zapfel. Wenn mir's also erlaubt ist, so bitt' ich mir aus, daß mir der Herr Richter seine Tochter verheyrathen müßte.

Mardel. (zornig.) Das geschieht in Ewigkeit nicht.

Griffel. Aber warum denn nicht? Eure Tochter wird hiedurch aufs höchste beehrt; sie ist der Preiß eines Erretters des Dorfs, eben so als manches vornehme Frauenzimmer ehmals der Preis eines Tourniersiegers war. Jedermann im Dorfe würde sagen: Peter Zapfel hat die Herrschaft für einem Unglück bewahrt, er hat sich sollen eine Belohnung ausbitten, und hat sein Weib dafür genommen, die muß was werth seyn.

Stunz. Wohl wahr, er könnte sich ja eben so gut ein großes Geld ausbitten.

Dampf. Ich würd' es ihm auch geben.

Griffel. Halt't euch nicht auf, einem Römer konnte keine größere Ehre wiederfahren, als wenn seine Kinder für das Wohl des Vaterlandes gefordert wurden. Und am Ende dürft ihr ja nicht befürchten, daß es zur Auslieferung kommen wird. Der gute Peter wird das Glück nicht haben, daß die Leute als Betrüger werden ertappt werden.

Mardel. Das glaub' ich selber (mit lachendem Munde.) Meinethalben ich geb' sie dir, wenn die Schatzgräber als Spitzbuben erwischt werden.

P. Zapfel. Ich bitte mir im Namen des Amtes einen Handschlag aus.

Dampf. Da, es bleibt dabey. (giebt ihm die Hand.)

P. Zapfel. Also.

Eilfter Auftritt.

die Vorigen, Wittich und Wittichin, (von Görgen und Bauern begleitet.)

Dampf. Was soll das seyn?

Görge. Gestrenger Herr, sie wollten just mit einer Landkutsche fortfahren, ich hab' sie darum hergebracht, damit Sie sie fragen können, warum sie nicht Schatzgraben wollen. Bey dem haben wir den Beutel gefunden.

Dampf. Der gehört mein.

Wittich. (ganz bestürzt.) Recht, mein Herr; Ich will nicht läugnen, um uns keiner unangenehmen Behandlung auszusetzen. Wir sind ein Paar unglückliche Eheleute, denn dieses ist mein Weib. Mein Vater verstieß mich, weil ich sie wider seinen Willen geheyrathet habe. Die Liebe macht mich, und sie unglücklich! die äußerste Noth treibt mich an, das zu wagen, um Geld

zu einer Reise zu bekommen. Sie hätten aber alles wieder erhalten. Lesen sie diesen Brief, den sie vom ersten Postamt würden erhalten haben.

Dampf. (giebt Griffeln den Brief.)

Mardel. Das ist ein verdammter Streich!

Stunz. Bleibt mein Schatz wieder liegen.

Griffel. (liest.) „ Mein Herr!

„ Ich habe nie eine Kenntniß von Schatz„ graben gehabt, wundern sie sich also nicht, daß „ ich sie heimlich verlassen habe. Ich bin ein „ unglücklicher Ehmann, der aus Liebe zu sei„ nem Weibe das väterliche Haus meiden muß. „ Mein Vater ist so hart, daß er mich dem äu„ ßersten Elend überläßt. Ihr gutes Herz und „ ihre Glücksumstände machten mir Muth, et„ was zu wagen, welches freylich von jeder„ mann getadelt wird, welches ich mir auch selbst „ nicht vergeben würde, wenn ich nicht Hoff„ nung hätte, ihren Verlust wieder zu ersetzen. „ Ich habe von ihrem Geld tausend Dukaten „ geborgt, um zu meinem Onkel reisen zu kön„ nen: sobald ich da aufgenommen bin, wie ich „ es hoffe und wünsche, werden sie ihr Geld „ wieder bekommen. Sollte aber dieses binnen „ einem Jahre nicht geschehen, so schicken sie „ inliegenden Brief, wie die Aufschrift zeigt, „ an meinen Vater, der wird sie alsdenn hof„ fentlich bezahlen. Vergeben sie mein Unter„ nehmen, und haben sie Mitleiden, mit ein

„ Paar Unglücklichen, die sie Zeitlebens als ih-
„ re Erretter betrachten werden.

Martin von Dunst.

Dampf. (betrachtet Wittich aufmerksam; nach einer Zeit zu Griffeln) Lese er doch den andern Brief auch.

Griffel. (öffnet den eingeschloßnen Brief.)
„ Theuerster Vater! Ich beschwöre Sie bey al-
„ ler Liebe, die Sie je für mich gehabt haben,
„ gegenwärtige Bitte, welches die letzte ist, so
„ ich an sie wage, zu erfüllen. Ihr Zorn drückt
„ mich dergestalt, daß ich samt meinem Weibe
„ dem Tode nahe war, ich kämpfte schon zwey
„ Tage mit dem Hunger. In diesem erschreck-
„ lichen Zustande nahm ich meine Zuflucht zu
„ einem freylich unerlaubten Mittel; ich schaffte
„ mir bey dem Inhaber dieses Schreibens Ver-
„ trauen, und entwandte ihm tausend Dukaten,
„ um zu ihrem Bruder reisen zu können. Kommt
„ nun dieser Brief in ihre Hände, so beschwö-
„ re ich Sie bey dem Andenken meiner Mut-
„ ter, zahlen Sie ihm das von mir entwandte
„ Geld, und erleichteren sie mein Gewissen von
„ einer Last, die ihm ganz unerträglich seyn wür-
„ de. Ich bin ohnehin durch ihren Zorn elend
„ genug, denn, was kann härter seyn, als von
„ seinen Eltern verstoßen werden? Lassen Sie
„ mich nicht noch den Namen eines Räubers
„ verdienen. Ich segne Sie stets, mein Vater!
„ und wünsche, es möge Sie nie gereuen, daß
„ Sie mich eines Fehlers wegen, der nur von

„ der Liebe herrührt, mit der härtesten Züchti„ gung eines Vaters belegt haben. In diesen „ Gesinnungen sterbe ich

Ihr

sonst jederzeit gehorsamer Sohn,

Martin von Dunst.

Dampf. Ja, das ist alles schon gut, aber es ist doch immer so eine Sache, wer weiß, hätt' ich je das Geld wieder bekommen, auf die Art wär' es mir doch gestohlen worden, und das ist doch immer unrecht. (sieht Griffeln an.)

Wittichin. Mein Herr, lassen sie das Mitleid für uns sprechen! ich bin die unglückliche Ursache seines und meines Unglücks, er kann es gleich enden, wenn er seinem Vater berichtet, daß er ihm gehorchen, und sich von mir trennen will. Sie haben keinen Schaden erlitten, sein Anschlag ist nicht gelungen: seinem Versprechen gemäß, muß er nun zu seinem Vater kehren. Vergeben sie sein Unternehmen, und erlauben sie uns nur so lang bey ihnen zu bleiben, biß er Nachricht von seinem Vater erhält!

Wittich. Ich sollte dich verlassen! lieber sterben! (fällt Dampfen zu Füßen) Erbarmen sie sich eines Menschen, der alles Unglück ertragen will, wenn er seinem Eide treu bleiben kann. Können sie mich zu keinen Diensten brauchen? Ich will alles thun, wenn ich mich nur nicht von ihr trennen darf, denn das wäre mein Tod.

Wittichin. Nein, mein Herr! Geben sie ihn seinem Vater wieder, ich will allein unglücklich seyn...

Wittich. Kannst du so grausam seyn?

Dampf. (heimlich zu Griffeln) Mich erbarmen die Leute, ich werde ihnen das Geld schenken?

Griffel. Sie verdienten's — doch gestrenger Herr — Sie könnten sie noch in beßre Umstände setzen, wo Sie auch größre Ehre davon hätten.

Dampf. Und wie? Sag' er mir.

Griffel. Der grosse Augustus adoptirte den Tyberius, der nach ihm Kaiser wurde; folgen sie seinem Beyspiel. Sie sind ohne Erben, er ist ein Edelmann, nehmen sie ihn an Kindesstatt an, so kann ihr Name, der sonst verlöschen würde, mit Ruhm fortgepflanzet werden.

Dampf. Das läßt sich hören. (zu Wittich.) Mein Freund, ich hab' ein aufrichtiges Mitleid mit ihm! da ihn sein Vater verstößt, will ich sein Vater seyn. Ich mache ihn zu meinem Erben. Ist er's zufrieden?

Wittich. (küßt ihm die Hand.) Großmüthiges Herz! ich werde mich auf's äußerste bestreben, diese Güte zu verdienen.

Wittichin. (küßt ihm ebenfalls die Hand.) O mein Vater! wie glücklich machen sie uns.

Dampf. Wenn ihr euch gut aufführet, macht ihr mich glücklicher, als wenn ihr mir den großen Schatz bey der Kapelle gegraben hättet.

Griffel.

Griffel. Recht, gestrenger Herr! Reichthümer haben Sie nicht mehr nöthig, ihnen fehlten zu ihrer Glückseligkeit nur ein Paar Kinder. (zu Wittich.) Aber sie müssen nächst ihrem Geschlechtsnamen auch des gestrengen Herrn Namen führen, und sich also künftig, Dunst von Dampf schreiben.

Wittich. Mit vielem Vergnügen!

P. Zapfel. Gestrenger Herr, an alle dem bin ich Ursache: denn wenn ich nicht hätte den Görge auf sie Acht geben lassen, so wären sie durchgekommen, also verdien' ich auch mit Recht die versprochne Belohnung.

Dampf. Freylich! ohne Frage!

Martel. Nein, gestrenger Herr, eh' ich ihm mein Madel gebe, laß ich mich abschätzen, und zieh meiner Wege.

A. Zäpfel. Aber lieber Mardel! wie könnt' ich denn so gar unversöhnlich seyn? In zehn Jahren dächt' ich könnte man einen Groll wohl ausschwitzen: und dazu, — ja, es brächt' euch wahrhaftig keine Ehre, wenn ichs sagte, was Anlaß dazu gegeben hat. Schaut, ich hab euch bey alledem lieb, denn, wenn ichs verriethe, würde euch's ganze Dorf verachten, das will ich nicht. Wir haben beyde nicht mehr weit zur Grube; versöhnen wir uns, ich vergeb euch herzlich gern alles, was ihr mir angethan habt; wenn ich euch unwissend was zu leid gethan habe, so verzeiht mirs auch; mit Willen ists nicht geschehen.

Mardel.

Mardel. (steht unentschlossen da.)

P. Zapfel. (läuft ins Haus und holt Kätchen.)

Dampf. Mardel, wenn ihr mir eine rechte Freude machen wollt, so söhnt euch mit dem Zapfel aus, er ist ein grundehrlicher Mann, ihr habt keine Schande von ihm. Und itzt ist die schönste Gelegenheit dazu, wenn ihr seinem Sohne freywillig eure Tochter gebt.

Stunz. Thut's Richter, thut's, jedes wird euch loben.

Griffel. Nehmt euch ein Beyspiel an dem gestrengen Herrn.

Mardel. (giebt Zapfeln die Hand, gerührt.) Verzeiht mir, ich hab' euch viel Unrecht gethan!

A. Zapfel. (vor Freuden weinend.) Mit tausend Freuden, ich will mein Lebtage nicht mehr daran denken.

Letzter Auftritt.

Die vorigen, Kätchen, und Michel.

Mardel. (zu Kätchen.) Komm her, was meynst du? wär' dirs recht, wenn ich dir den Peter Zapfel zum Mann gäbe?

Kätchen. (betroffen.)

P. Zapfel. (auf die Wittichin zeigend) Auf den darfst du nicht rechnen, der ist schon versehen, und am Ende hätt's auch nicht seyn können.

Mardel. Nun — so antworte.

Kätchen. Ich weiß nicht, Vater, was ich mir denken soll! — Ihr setzt mich wohl nur auf die Probe?

Mar-

Mardel. Nein, nein, es ist mein Ernst.

P. Zapfel. Sag es nur heraus, ich weiß schon, wenn du mich nimmst, so nimmst du mich aus Barmherzigkeit, oder weil nichts bessers gekommen ist.

Michel. Wegen mir darfst dich nicht aufhalten, denn, wenn's deinem Vater recht ist, so hab ich auch nichts dawider.

Kätchen. (lachend) Auf dich hätt' ich gar nicht gedacht.

Mardel. Nun, so sperr einmal s' Maul auf.

Kätchen. (beschämt) Wenn ich einen von hier heyrathen muß, so ist er mir freylich der liebste.

Mardel. Nun so nim ihn, ich wünsch dir tausend Glück.

Kätchen. (verwunderend) Ist's wirklich Ernst?

P. Zapfel. Lauter Ernst! Aber du mußt dir nicht einbilden, daß du mich aus Barmherzigkeit nimmst. Es hat gar eine andere Bewandniß. Schau, mir ist frey gestanden, vom gestrengen Herrn mir was auszubitten, und ich hätte begehren können, was ich gewollt hätte, er hätt' mirs gethan —

Dampf. Ja, mein halbes Vermögen sogar.

P. Zapfel. Siehst du? Ob ich gleich weiß, wie hochnasig du denkst, so hab ich doch nichts anders begehrt, als dich. Also hoff' ich, du wirst erkennen, was für Stücke ich auf dich halte?

Kätchen. (beschämt) Mein lieber Peter! wenn's so ist — kannst du sicher glauben, daß ich

dich in allen Ehren halten werde, weil du mich so hoch angeschlagen hast. (giebt ihm die Hand)

P. Zapfel. So werden wir auch gewiß recht glücklich leben!

Dampf. Nun, ich wünsch' euch Glück!

Stunz. Auch so viel!

A. Zapfel. (küßt Mardeln) Nun hoff' ich wollen wir keine Feindschaft mehr haben.

Mardel. So lang ich lebe nicht.

Griffel. Gestrenger Herr, den heutigen Tag sollen wir billig feyern, denn primo haben Sie einen so herrlichen Schatz, ein Paar Erben erhalten; secundo: sind diese zwey Amtsglieder versöhnt worden, und tertio haben wir einen neuen Beweiß, daß auch bey allem philosophischen Anschein das Schatzgraben ein leeres Hirngespinst sey.

Dampf. Richtig.

Ende des Lustspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stephanie, Gottlieb,

Peter Zapfel, oder die Schatzgräber Ein Lustspiel in drey Aufzügen

[München] 1776

P.o.germ. 1419 u#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120693-3
VD18 1471423